

Klassenkampf

Revolutionäres Organ Bezirk Halle-Merseburg

Abrechnung 1932 bis Ende Dezember 1931... (Kleiner Text block with details about the publication's financials and distribution)

Preis 10 Pfennig Halle, Donnerstag, den 29. September 1932 12. Jahrgang, Nr. 225

Hunger-Mansfeld: Jetzt 20% Lohnabbau angekündigt! Die Gewerkschaften kapitulieren!

Geiges Zurückweichen darf nicht geduldet werden! „Heilgehilfen“ vom ADGB

(Eig. Meldung.) Eisenhütten, den 29. September. Die Mansfeld-WG deckt ihre Karten auf. Die reformierte Gewerkschaftsbürokratie hat schon jetzt vor dem neuen Nachkriegszeit der Mansfeld-WG kapituliert. Nicht mehr als 24 Mark und 50 Pfennige soll dem größten Teil Mansfeld-Kumpels monatlich genommen werden. Am gestrigen Abend fand in Hetscha eine Sitzung der Gewerkschaftsfunktionäre statt. Dort berichtete der Bürostatt Bergarbeiterverbandes, Hebbigau, über die bisherigen Verhandlungen der Mansfeld-WG mit der Papierunion (1).

Eine Einigung zwischen den Gewerkschaften und der Mansfeld-WG sei noch nicht erzielt worden. Die Verhandlungen würden am Freitag fortgesetzt. So wie die Mansfeld-WG es wolle, käme es doch nicht.

Keine Maßnahmen müsse man aber hinnehmen, weil an einen Kampf unmöglich zu denken sei. Die Mansfeld-WG sei der Stärkere (1).

Die Stimmung der von der Gewerkschaftsbürokratie angeführten Funktionäre war äußerst deprimiert. Das Fazit des Tages war, die Freizeitspendungen abzumotzen. (2)

Das Ergebnis ist es aber in den Betrieben ganz allgemein immer wieder werden Stimmen laut: „Wir können keinen Lohnabbau dulden. Jetzt ist es aber genug!“

In der hiesigen Funktionärsführung erklärte Hebbigau, daß die Mansfeld-WG nicht mehr am „Stümperstumpfen“ festhalte, sondern nur noch Monaten drei freischütten (1) einlegen wolle. Ein Lohnabbau käme durch die Freisetzung von Arbeitern in Frage, so

daß noch nicht feststehe, ob 12 oder 20 Prozent abgebaut würden. Es scheide auch noch nicht fest, in wie weit das Urlaubsgeld gekürzt werde.

Hebbigau verschwieg, daß bereits am Montag, dem 26. September, die Gewerkschaftsbürokratie mit der Mansfeld-WG verhandelt und daß diese Verhandlungen aufgingen. Er verschwiegte völlig die Pläne, die die Mansfeld-WG dort schon entwickelt.

Verheerend ungenügend waren den Funktionären die Entwürfen des „Klassenkampf“. Er forderte die Funktionäre auf, dafür zu sorgen, daß kein Arbeiter am Freitag die öffentlichen Bergarbeiter- und Gewerkschaftssammlungen im hiesigen Lande besuchen solle, die von „kommunistischen Drabstüchern“ einberufen wären. Hebbigau gab den Funktionären keine Rechenschaft über die ungeheuren Auswirkungen des geplanten Lohnabbaues.

Selbst hätten „nur“ ein 12prozentiger Lohnabbau durchgeführt würde, wenn die Kumpels folgenden Lohnabbau bei der monatlichen Berechnungswelt zu ertragen:

14 Schicht kumpeln pro Monat	850 M
12 Prozent Lohnabbau	150 M
Kürzung des Urlaubsgeldes	100 M
Zusammen im Monat 2400 M	

Dabei plant die Mansfeld-WG, bei diesem 12prozentigen Lohnabbau nicht stehen zu bleiben. Nach den Papen-Notverordnungen ist sie ja berechtigt, durch Aushang am schwarzen Brett die Veränderung der Besoldungsstellen immer wieder neuen Schabbau zu diktieren. Der Durchbruch, der jetzt von der Mansfeld-WG in Szene gesetzt wird, würde dem Auftakt zu einer weiteren Lohnabbau-Offensive darstellen.

Ein Wort an die Kollegen der freien Gewerkschaften

Unter den glänzenden Beispielen der Streiks, welche die letzten Tage dröhnen, verdient der Streik im Kabellewerk Rheinsagen in Ronsdorf besonders hervorgehoben zu werden. Hier hat die Belegschaft, meist Arbeiterinnen, unter der Führung der KAG einen glänzenden Sieg errungen, in dem nicht nur der auf Grund der Notverordnung defizierte Lohnabbau verhindert, sondern zugleich die Erfüllung der von der Belegschaft aufgestellten Kampfbedingungen erzwingen wurde.

Unter der Führung der kommunistischen Parteien trat nicht nur die Arbeitlosen, sondern die gesamte Arbeiterbevölkerung des Ortes aktiv in den Kampf für die Belegschaft; die Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern unterstützten den Kampf durch Lebensmittelspenden und Geldsammlungen. Die ganze Arbeiterkraft der Umgebung von Ronsdorf zeigte durch ihre solidarische Stellungnahme für die kampfende Belegschaft, daß sie die Bedeutung dieses Kampfes für das ganze berufliche Land erkannt hatte. Sie griffen an die Belegschaft mit roten Fahnen, unter dem Gesang der „Internationale“ und unter Händrücken auf die kommunistische Partei, auf die KAG und auf die IAG in den Betrieben zurück!

Dies ist nur ein Beispiel von vielen. Wir führen es an, weil es aufs beste zeigt, auf welche Weise es der Arbeiterkraft möglich ist, nicht nur den Lohnabbau abzuwehren, sondern auch darüber hinaus ihre Forderungen durchzusetzen: in fester Einheitsfront unter einer entschlossenen Kampfleitung!

Schon haben alle Arbeiter in Deutschland, heute erkennen auch die freigebergewerkschaftlichen, christlichen und kirchlich-demokratischen Kollegen an, daß die kommunistische Partei, die KAG und mit ihnen alle revolutionären Klassenorganisationen des Proletariats rückwärtslos ihre Kräfte einlegen, um jeden Kampf der Arbeiterkraft zu unterstützen. Wir fragen nicht danach, ob es sozialdemokratische, christliche oder parteilose Arbeiter sind, die da im Kampf stehen, sondern wir fragen ob unsere Kraft für sie ein, auch immer sie in den Kampf treten. Wir räumen uns dessen nicht, sondern betrachten das als unsere proletarische Pflicht!

Aber wir erlauben uns die umgekehrte Frage an die Kollegen in den freien, christlichen und kirchlich-demokratischen Gewerkschaften: Warum machen die Gewerkschaftsführer noch immer die infame Hebe gegen die KAG, gegen die IAG und gegen die angeblich „wildern Streiks“, die unter kommunistischer Führung stehen? Beträgt sich das mit

Mansfeld-Kumpels, nimmt Stellung zu den Plänen der Mansfeld-WG, wählt in den Betrieben Schacht-Delegierte zur Schacht-Delegierten-Konferenz am Sonntag, dem 2. Oktober, in Heilbrunn-Heraus zu den öffentlichen Bergarbeiter-Einwohner versammlungen am morgigen Freitag!

Beschärfung in Weiszenfels

Glänzende Beweise proletarischer Solidarität helfen den Streikenden zum Sieg!

(Eig. Meldung.) Weiszenfels, den 29. September.

Dem Ruf des Arbeitgeberverbandes der Schuhindustrie Weiszenfels, die Arbeit sofort wieder aufnehmen auf Grund der Verfügung des Amtsgeschichtes, die jede Streikagitazione verbietet, hat kein freier Arbeiter in Folge geleistet. Es herrscht eine Kampfstimmung wie nie zuvor!

Solidarität hilft siegen!

Die gesamte werktätige Bevölkerung von Weiszenfels zeigt das größte Interesse und die größte Kampfbereitschaft. Das kam auch zum Ausdruck in einem Mitglieder-Aufruf der kommunistischen Partei und der revolutionären Massenorganisationen, die gestern im „Trotz“ zur Streiklage nahmen.

Genosse Suhr beleuchtete selbstkritisch den Weiszenfeler Streik sowie die Kampfmessung der Arbeiterkraft gegen Lohnabbau, die jetzt im Bezirk und Reich auf der Tagesordnung stehen. Konkrete Aufgabenstellungen wurden von den anwesenden Funktionären gestellt. Insbesondere wurde die Frage der proletarischen Solidarität mit den streikenden Schuhproleten diskutiert und praktisch in Angriff genommen. Es wurden sofort durch die Vertreter der Partei und der Massenorganisationen 200 Mark zur Unterstützung des Streikfonds bewilligt.

Alle im Betrieb stehenden Genossen zeichnen für die Dauer des Streikes pro Woche einen Stundenlohn in der Eintätigkeit und Begeisterung wurden diese Beschüsse gemacht.

Es wurde mitgeteilt, daß die Internationale Arbeiterhilfe eine Kasse für die Streikenden einrichtet. Verbindung mit den roten Kameraden der Weiszenfels, Eisen und anderen Orten werden aufgenommen.

Jeder einzelne Funktionär begriff, daß jetzt der Weiszenfeler Arbeiterkampf in ein entscheidendes Stadium eingetreten ist. Die streikende Kasse wird zu neuen Kesseln und Schlagen greifen. Die Gewerkschaftsbürokratie hat davon, daß Streikparteien heute überfüllt sind keine nennenswerte Streikbarkeit geleistet werde. Der Standpunkt ist falsch, er nicht den Unternehmern. Sehr wird das Arbeitsamt aufs neue erwerbslose Schuhfabrik-

arbeiter vermitteln. Es heißt jede Stunde wachsam sein und die engste Kampfverbundenheit der Erwerbslosen mit den Betriebsarbeitern weiter zu festigen. Die Schuhfabrikarbeiter von Weiszenfels müssen in ihrem Kampf stehen!

Die Streikwelle steigt

In München-Grubach beschloß die Belegschaftsversammlung der Textilfirma Meyer & Lorenz einstimmig, gegen den Lohnabbau in den Streik zu treten. Die Belegschaft der Firma Pöcher steht im Streik. Die IAG hat bereits Eisen angesetzt.

In Rhendts beschloß die Belegschaft des Hammerischen Betriebes den Streik.

In Düreldersberg (Sauerland) führte der Streik bei der Firma Bierhoff zu einem vollen Erfolg. Der Unternehmer nahm die Lohnabbauforderung zurück.

In Cleve ist die Belegschaft der Schuhfabrik Danner in den Streik getreten. Die Streikleitung hat eine Dispositionsführung. Auch die Nagelarbeiter beteiligen sich am Streik.

Mit den Betrieben aufs engste verbunden



Die Arbeiter in der Schuhfabrik Meyer & Lorenz in München-Grubach.

in die rote Armee. So interessieren sich auch die Rotarmisten auf unserem Blide für den großen Wettbewerb zwischen dem „Klassenkampf“ und „ultraistischer Arbeit“, der Teilung der Arbeiter an der Front des sozialistischen Aufbaues im Land.

Morgen erscheint die große Sowjet-Sondernummer des „Klassenkampf“. Sie gliedern abend früh aus den Ortsgruppen und Betriebszellen des Bezirks

20 600 Bestellungen eingetragen!

Diejenigen Ortsgruppen und Betriebszellen, die noch keine Bestellung aufgegeben haben, können das noch heute und morgen, früh bis 10 Uhr telefonisch nachholen: Telefon 3419 210 47 und Leipzig 237 83 (Redaktion „Klassenkampf“)

Betriebe vor die Front!

Sowjet-Sondernummern forderten an:

Eisenbahn Jaltzenberg	40 Stück
Wollschicht	50
Wittum	50
Clafschelberg	50

Zerlegt die Lügenhetze der Faschisten!

Die Streikenden von Weiszenfels zeigen die größte Kampfbereitschaft. Das kam auch zum Ausdruck in einem Mitglieder-Aufruf der kommunistischen Partei und der revolutionären Massenorganisationen, die gestern im „Trotz“ zur Streiklage nahmen.

Einheit — Streit — Sieg!

Die Einheitsfrontaktion im Kahlwerk Reinsbagen — Unter Führung der ADO zum Sieg

Der unglückliche schicksalige Streit der Belegschaft des Kahlwerks Reinsbagen in Wuppertal-Reinsbagen hat nun seinen Ausgang gefunden. Die Belegschaft hat die geführte Einheitsfrontaktion durchgeführt. Der Streit hat seinen Ausgang gefunden. Die Belegschaft hat die geführte Einheitsfrontaktion durchgeführt.

Wie verlief dieser vorbildliche Kampf?

Die Belegschaft hat schon seit längerer Zeit einen in seiner Mehrheit roten Beiratsrat gewählt. Die letzten Beiratsratswahlen haben bei jedem Vorstoß der Direktion stets tiefste Interessen der Belegschaft vertreten und sie haben dadurch mehr und mehr das Vertrauen aller Arbeiter erworben. Als nun am Freitag, dem 16. September, fünf Minuten vor Arbeitslohn, die Direktion das Lohnabdruck-Diktat, das am 10. September gefälligst im Betrieb anhängen ließ, riefen Kollegen der ADO-Gruppe sofort eine Belegschaftsversammlung zum Sonnabend ein. So beschloß die Belegschaftsversammlung in geheimer Abstimmung mit 246 gegen 10 Stimmen den Streit abzutreten. Sofort wurde eine Streikleitung gewählt aus Vertretern aller gewerkschaftlichen Richtungen, die jedoch die Führung der ADO-Kollegen einmütig anerkannten. Schon am Montag trübten Massenstreikposten vor dem Betrieb.

Die Arbeitslosen des ganzen Gebiets übten vorbildliche Disziplin und beteiligten sich in Massen am Streikführer. Die im Betrieb neuangeheften 50 Arbeiter führten nicht weniger entschlossen den Kampf und traten einmütig mit nur ein paar Streikbrecher, Stahlhelmer, Jander bei, die aber von der Direktion schon nach kurzer Zeit nach Hause geschickt wurden, weil sie mit ihnen nichts anfangen konnte.

Die JAH organisierte sofort die Solidaritätsaktion. Bereits am 2. Streiktag konnten 200 Demonstrationen ausgeführt werden, am 3. Streiktag schon 300. Die Solidaritätsaktionen von Randeborn und die Kleinbauern der Umgebung haben durch ihre Spenden an Lebensmitteln bewiesen, daß sie sich nicht scheuen und von dem wahren Kampf wegzufahren.

Wie zum Schluß des Kampfes waren annähernd 1000 Mann und Wege von Lebensmitteln gesammelt. Die überflüssigen Mittel wurden sofort anderen streikenden Belegschaften zur Verfügung gestellt.

Täglich wurden während des Streiks Belegschaftsversammlungen abgehalten und die notwendigen Maßnahmen beschlossen. Der Kampf war hart. Die Polizei wurde verstärkt und ging gegen Streikposten vor. Am 28. September hob die Polizei, ein Arbeiter wurde schwer ver-

letzt. Nichts konnte die Kampfentschlossenheit der Belegschaft glücken.

Schon am 23. September ließ die Direktion in der Stadt Reinsbagen, daß die Lohnabdruck-Diktat zurückzunehmen den alten Lohn zahlen wollte. Doch wollte sie 50 Arbeiter in ihrer Wahl maktieren.

Über nicht einem Moment hatten die Streikenden daran, daß sie einen ihrer Erbeiter preisgegeben. Einer hat alle, alle für einen. Der Kampf ging weiter.

Die bürgerlichen Zeitungen brachten die Rede der Streikleitung von der Streikleitung abgedruckt worden. In der Streikleitung in enger Abstimmung mit den Kollegen konnte sie sich aufzuräumen lassen, und das sozialistische Mandat schließlich vollkommen. Am 24. September wurde die Streikleitung vor dem Betrieb zurückgerufen, offenbar durch die Direktion, die sich zur Kapitulation bequem.

Die Direktion mußte sich der Streikleitung verbeugen und der Streikvermittlung am 28. September konnte die Beiratsrat mitteilen, daß die Direktion untergeordnet verpflichtet hatte, seinen Lohnabdruck und seine Demonstrationen vorzunehmen.

Der harte Kampf war gewonnen. Die 50 Streikbrecher sind unter der bisherigen Belegschaft verschollen; die Arbeitslosen wissen, daß dieser Sieg an der Klasse und nicht an ihnen im Kampfe gegen Unterdrückung abgebaut helfen wird.

Die Streikenden, die den weitaus größten Teil der Belegschaft beschaffen, können sich an der Spitze der Beiratsratung des Streiks die Direktion forderte, daß in einer richtigen Abteilung die Arbeiterinnen sofort die Arbeit aufnehmen sollten, riefen die Arbeiterinnen dem Direktor zu:

Wir sind geschloßen vorzugehen; wir fangen eben langsam wieder an.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche gewerkschaftlichen und politischen Richtungen sie bisher angehörten, bilden eine geschlossene Front gegen das Unternehmertum.

Im Kahlwerk Reinsbagen ist unter Führung der ADO die Einheitsfront hergestellt. Der Kampf ist eine gewaltige Ermunterung für alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Vorwärts in der Einheitsfront-Aktion!

der proletarischen Kampfbereitschaft, die für die deutsche Arbeiterklasse gerade in dieser Zeit die dringendste Notwendigkeit ist? Wir fragen insbesondere die Kollegen in den freien Gewerkschaften: Empfiehlt das auch eurer Meinung, wenn der ADO erfüllt?

Die Einheitsfrontaktion ist nicht gegen den Kampfplan (den Kampfabendprogramm), sondern gegen die Teil der alten Einheitsfront in den Lohnvertrag des Sonnabends.

Der ADO will also nicht den alten Teil der Notverordnung, der angeblich nur die Durchführung der Kapitalisten auf Kosten der arbeitenden Steuerzahler Soldaten von 2,2 Milliarden Mark machen will. Aber ihr, Kollegen, billigt ihr das auch? Wir Kommunisten erklären mit aller Schärfe, die Arbeiterklasse muß gegen die gefälschte Notverordnung ankämpfen, auch gegen die Diebstahls an den Streikenden.

In Hamburg hat der reformistische Verbandsgeschäftliche Beirat vor den Beiratsrat erklärt:

Wir wollen als Gewerkschaftler der Vöpen-Regierung keine Selbstheilung geben, wir fordern, der Programm zur Wirtschaftserholung laßt an uns scheitern.

Wenn also Japan mit seinen Liebesgaben, Programmen und anderen bescheiden Kapitalismus retten möchte — auf Kosten der Arbeiterklasse — so möchten die Reformisten ihm dabei als Versteher oder wenigstens als Beistehenden sein. Wir sagen, was dies Larmen schon auf dem Beispiel der Partei der SPD verstanden. Aber ihr, Kollegen der freien Gewerkschaften, wollt ihr das vielleicht auch? Wir sind überzeugt, ihr wollt das nicht; ihr könnt das nicht wollen!

Wir lesen wiederum in der Erklärung des ADO, daß die ADO-Führung bereit ist — auch jetzt noch — sich mit der ADO-Regierung ohne Lohnabdruck einverstanden zu erklären. Das heißt: sie sind bereit, den Arbeitern die heute noch 48 Stunden arbeiten, einen neuen Lohnvertrag von 17 Prozent zugumessen! Diese Regelung bieten sie Japan als die Grundlage einer Verständigung an. Aber ihr, Kollegen der freien Gewerkschaften, wollt ihr einem solchen Lohn ohne einen Lohnabdruck? Wir sagen: 48 Stunden mit vollem Lohnabdruck! Wir sind überzeugt, daß dies auch eure Forderung ist, weil ihr ja sonst nicht mehr erklären könnt!

Geht wohl die Regierung den Streik überlassen. Bereits ist gegen die streikenden Belegschaften die Schutzmilizarbeiter eine gerichtliche Verfolgung ergriffen, und die bürgerliche Presse vertritt, daß die Regierung auf Drängen der Unternehmer ein allgemeines Streikverbot erläßt.

Was tun dagegen die ADO-Führer? Sie erklären, daß sie jetzt die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Statt eines Appells an die Kampftruppe der Massen, die allein das Streikrecht vorzuziehen können, wollen sie wieder zu den Gerichten laufen, trotz all der bösen Erfahrungen, die die Arbeiterklasse mit diesen Gerichten gemacht hat.

Ihr aber, Kollegen der freien Gewerkschaften, müßt ihr sehr gut, daß dieser Angriff auf das Streikrecht der deutschen Arbeiterklasse mit dem besten Willen abgewehrt werden kann, mit denen sich die Arbeiterklasse bei Streikverboten in der Vergangenheit erstrungen hat: mit der Kampftruppe der Massen! Ihr könnt euch nimmermehr getrost lassen auf die Arbeitsgerichte des Kapitalisten, deren Charakter ihr ja kennt.

Kollegen in den Gewerkschaften, geht nicht so leicht und vollkommen klar sein, daß es heute gilt, nicht nur den Lohn abzubauen — und zwar jede Art der Lohnkürzung! — zu verhindern, sondern auch das Streikrecht mit Jägern und Klauen zu verteidigen. Ihr müßt sehr gut, was das Koalitionsrecht ohne Streikrecht bedeutet würde. Aber habt ihr diese Frage schon in euren Verhandlungen geteilt? Habt ihr schon überlegt, was es jetzt notwendig ist, die gesamte Kraft der Arbeiterklasse einzusetzen? Ihr müßt es nicht glauben, daß das Unternehmertum in der Vergangenheit auch nur in einem Betriebe durchgehen kann. Gerade weil heute das Streikrecht auf dem Spiel steht, müßt ihr den Kampf jeder Belegschaft mit aller Kraft unterstützen, müßt ihr selber in den Kampf treten, um im Gegensatz den Unternehmern die Möglichkeit zum Abbau der Löhne und Raub des Streikrechts gänzlich zu machen!

Gerade weil auch wir wissen, wie ungeheuer ernst jetzt für euch, gewerkschaftlich organisierte Kollegen, die Frage steht, darum wenden wir uns am nochnäherlichen an euch:

Stellen wir zusammen die Einheitsfront her, welche die Garantie des Sieges ist! Wenn ihr, Kollegen aus den Gewerkschaftsverbänden, gemeinsam mit der ADO und allen in Kampfgewaltigen Arbeitern und im letzten Bündnis mit den Arbeitlosen den Kampf aufnehmt, dann wird nicht nur über die Vöpen-Notverordnung, sondern auch über die Vöpen-Regierung das Urteil gesprochen sein!

Anturbelungsprogramm auf dem toten Gleis Warmbold und Luther gegen die Konfingentierungs-Notverordnung

Bei der Einweihungsfeier für den Neubau der Industrie- und Handelskammer in Köln hielt der Reichsamtpräsident Warmbold eine scharfe Rede gegen die neue Konfingentierungs- und Vöpen-Regierung, deren Auswirkung von diesem Vertreter des Chemiekapitalismus in den schmerzlichen Worten gemalt wurde. Wörtlich sagte Warmbold:

„Es ist unzulässig, in einem so dicht bevölkerten Lande ohne hinreichende eigene Maßnahmen allen Menschen Arbeit zu verschaffen. Die Konfingentierungs- und Vöpen-Regierung ist nicht ausgereicht, um die eigenen Bedarfe einzudecken. In Hinblick auf die eigenen Bedarfe sind die Konfingentierungs- und Vöpen-Regierungen eine unzulässige eine in ihrem Ausmaß nicht zu überschneidende Entwertung der Kapitalien der deutschen Wirtschaft.“

Währenddessen ist die neue Vöpen-Notverordnung ein Verlust, nur allem die Konfingentierungs- und Vöpen-Regierung im Deutschen Reich zu machen. Die Konfingentierungs- und Vöpen-Regierung ist ein Schritt auf diesem Weg, dessen Gefahren von Warmbold deutlich aufgezeigt wurden. Über dieser Vertreter des bürgerlichen Kapitalismus mußte selbst zugeben, daß die Abwertung von Wertarbeit einseitig und die Kreditkrise abererseits, sich gegenwärtig geltend. Einen Hinweis auf die Konfingentierungs- und Vöpen-Regierung hat natürlich nicht auslassen.

In ähnlich scharfer Weise sprach auch der Reichsbankpräsident Luther auf derselben Feier. Er sagte wörtlich:

„Die Konfingentierungs- und Vöpen-Regierung ist eine Herabsetzung der Lebenshaltung des deutschen Volkes, und das, was wir heute sehr viele Deutsche keine hinreichende Unterstützung.“

Auch dieser Ausspruch des Reichsbankpräsidenten zeigt jedem

36 Jahre Zuchthaus und Gefängnis Weil sie einen Volksbeamten entwarfen — Ein unglaubliches Urteil

(Eig. Draht.) Berlin, 28. September.

Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte gestern gegen 6 Arbeiter, die am 7. August einen Volksbeamten, der sie wegen wichtiger Aufklärung verwarnt hatte, entwarfen und tödlich angegriffen.

Das Gericht verurteilte wegen verurteilten Totschlags eines Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, einen Angeklagten zu 11 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, einen Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust und zwei weitere Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Jahren 3 Jahren Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Wegen Hochverrat verurteilt

Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte den Genossen Arthur Post, Bezirksleiter der KPD in Niederrhein, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Genosse Post soll angeblich im Jahre 1929 11 illegale Broschüren an verschiedene Parteifunktionäre verteilt haben.

Antwort an den „Volksboten“

Anlässlich des Welkenfeiler-Schuharbeitersstreits bemüht sich gestern der „Volksbote“ dieses ehemals „linke“ SPD-Organ, nachzuweisen, daß der ADO die Streiktruppe der Arbeiterklasse führt und die „KPD-Politik eine Schabl-

gung der Klasseninteressen“ darstellt. Ferner regt der „Volksbote“ darüber auf, daß der „Volksboten“ den Erfolg des Welkenfeiler-Arbeitersstreits als einen guten Teil für die Arbeiterklasse zu betrachten, die sich widerstandsfähig behauptet. In der Antwort des „Volksboten“ ist die Antwort des „Volksboten“ als „Schurken“ und „Arbeiterverrat“.

Immer langsam, wie Herr Bergtholm! Wir schätzen Ihre Dankschuldigen, wie Sie selbst sind. Wir werden nicht daran, daß Ihre Arbeit, zu denen je auch einige Welkenfeiler-Schuharbeiter gehören sollen, auch das sein, was auf der nächsten Seite des „Volksboten“ in derselben Nummer geschrieben steht. Da steht nämlich eine Erklärung des ADO, in der es heißt:

„Wenn der Herr Reichsbeiratspräsident eine andere Auffassung (über die Freiheitspflicht der Tarifverträge) vertritt, so stellt eben Rechtsauffassung gegen Rechtsauffassung, über die unentschieden Aufgabe der Arbeitsgerichtsbarkeit ist.“

Der „Volksbote“ bringt dann gleich anschließend einen Bericht über eine Funktionärskonferenz des DAB im Ruhrgebiet, auf der Reichelt wörtlich gesagt haben soll:

Die Frage, ob damit (mit einem Streik) eine Verletzung der Freiheitspflicht gegeben sei, müsse solange verneint werden, als die Arbeitsgerichtsbarkeit sich damit befähigt hätten oder die Regierung nicht entsprechende Maßnahmen treffen würde.“

Wir glauben, daß der „Volksbote“ lieber ein paar mal tiefer in die Tiefe mit seinen Vorwürfen gegen den „Volksboten“ kam. Zumal dann, wenn das, was vorn im „Volksboten“ geschrieben wird, schon auf der folgenden Seite durch ihn selbst widerlegt wird.

„Rote Fahne“ erscheint wieder

Das vierwöchige Verbot des Zentralorgans unserer Partei ist abgelaufen. Die „Rote Fahne“ erscheint am Sonnabend zum ersten Male wieder. Die Veröffentlichung des Verbotens ist ein großer Erfolg der Propagandakampagne des Reichsdirektors gegenüber der kommunistischen Presse.

Zu den Reichstagswahlen

(Eig. Draht.) Berlin, 28. September.

Die Stimmlosen und Stimmfahnen liegen von 16. bis 23. Oktober dem Reichstag vor. Die Nationalsozialisten haben die Nr. 1, die Sozialdemokraten Nr. 2, die KPD wie früher die Wite 3.

Schiedspruch im Ruhrbergbau

(Eig. Meiba.) Essen, den 28. September.

Für den Ruhrbergbau wurde von dem Schlichter Wahn ein Schiedspruch gefällt, der die Beilegung des Streiks zwischen Arbeitern und Monteurstellvertretern vorseht. Damit ist die ungewisserweise Fatale gelassen, daß bei der Massenarbeiterschaft dieses Wehrarbeitersabkommens weiter besteht. Die Gewerkschaftsführer sind gegen jede Kampfmäßnahme, die vereinbart wurde, als Erfolg der Massenmobilisierung durch die KPD und kommunistische Partei eine Verlängerung des Lohnkampfes um vier Monate erreicht werden, womit aber keineswegs die Gefahr des Lohnabbaus beseitigt ist, da die Vöpen-Notverordnung den Unternehmern die Möglichkeit zu neuen Abbaumassnahmen geben.

Veranstaltungs- und Mangelfest wird für den 1. 2. und 3. Oktober gemacht, wenn diese Veranstaltungen zu Ehren des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten stattfinden.

Zu viel Heringe!

Stockholm, 26. September.

Der Verband der Heringfischer in Norwegen und Färöer hat angekündigt, daß die Fischerflotte den Heringfang in die Lage die Produktion zu steigern, weil der Heringfang der letzten Jahre ein zu hohes Niveau erreicht hat. Die Fischerei wird an der hiesigen Küste werden telegraphisch von diesem Reichstag verständigt.

Der Hering ist also in großen Mengen da, aber man darf ihn nicht fangen, weil die Vermehren dann zu billige Konkurrenz bedeuten.

Wahntum der kapitalistischen Gesellschaftsordnung!

Papens imperialistische Antwort an Herriot

Der Reichsfänger Papen hat auf die Sonntagsrede Herriot's jetzt gegenüber dem Vertreter des WTB geantwortet. Die Antwort enthält neben den bekannten Argumentationen der Papen-Regierung hier und dort einige Ergänzungen gegenüber Herriot, zu gleich aber ist in der Papenschen Antwort die Herriot'sche Kritik der Reichsregierung zu bemerken, ein wenig einjüngelnd und mit Grantzsch und den anderen WTBern zu verhandeln.

Papen erklärt, von deutscher Aufklärung, von der Herriot gesprochen hat, sei keine Rede, sondern von deutscher Gleichberechtigung und der gleichen Schanzung Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz. Die deutsche Regierung fordere die volle Freiheit der Anpassung der Rüstungen an die sozialen und nationalen Bedürfnisse, die jedem anderen Staat zufließen. Zum Glück Herriot's auf der Reichsversammlung Scheitern wegen des Rüstungsmemorandum erklärt Papen, daß diese Forderungen nicht nur der Kaiser, sondern die ganze Regierung entgegen hat. Die Meinungen Herriot's, daß die Herabsetzung über die Jugend-erschütterung, die vorbestimmung der deutschen Jugend in einer Weise, daß sie in der Lage ist, die Waffen zu tragen, ist, beantwortet der Kaiser mit der Erklärung, daß die „sportliche Erziehung der deutschen ... Jugend keinerlei militärischen Charakter trage“ und daß „in Frankreich die militärische Jugendvorbereitung im großen Maße betrieben wird“.

Der Reichsfänger legt dann in etwas härterer Tonart, die die Herriot'sche Darstellung der französischen Seeresicht, die nicht zählend schwächeren Geschütze, Tanks, Flugzeuge usw. der „Schweiz“ und weist als „unerbittlich“ zurück, daß Herriot Dank für die Klärung des Rheinlandes und für das angebotene Entgegenkommen hinsichtlich der Reparationsfrage verlangt. Papen hebt schließlich wiederholt den „Willen, sich zu verständigen“ hervor und erklärt sich „noch wie vor zu jeder Lösung des Abrüstungsproblems bereit, die mit seiner Ehre und seiner Sicherheit vereinbar ist“.

Die Rede Herriot's und die Antwort Papens bringt die Betätigung der imperialistischen Gegenkräfte zum Ausdruck. Der deutsche Imperialismus verurteilt, keine in dem Rüstungsprogramm niedergelegten Forderungen durchzuführen, nicht jedoch dabei nur allein auf den entscheidenden Widerstand des französischen Imperialismus. Die Hoffnungen Papens auf Amerika und England erweisen sich als Illusion. Der weitgehend isolierte und schwache deutsche Imperialismus betont nach den schroffen Seiten durch die Rede Papens wieder deutlicher seinen Selbständigungsinstinkt mit Grantzsch, seine Orientierung auf ein Zusammengehen mit Frankreich, dessen Spitze sich nur gegen die Sowjetunion richten kann.

Die Warnung, die der deutsche wie der französische Imperialismus durch den Mund Papens und Herriot's hinsichtlich der Rüstungsfrage gegeneinander richten, veranlassen sowohl den deutschen als auch den französischen und internationalen Proletariat, gegen die wachsende Kriegsgefahr und den Imperialismus im eigenen Lande aufs härteste zu kämpfen.

Die deutsche Arbeiterklasse folgt dem Rufe der APD, zur Einheitsfrontaktion, in deren Manifest erklärt wird: Nicht Militarismus und Aufrüstung führt zur Verwirklichung des Sozialen Friedens, sondern nur der Weltfriede durch die bewährte Politik. Das Volk hungert, die Bourgeoisie will Milliarden für Panzerplatten und Giftgas hinanzuschicken. Die Aufbruchtsforderungen der Papen-Regierung entsprechen den Profitwünschen der Schwerindustrie, die durch Aktienkapital und das gemeinsame Ziel eines antibolschewistischen Kampfes mit den Amerikanern und Japanern die Interessen der Arbeiterklasse zu vernichten.

Aufrüstung führt zur Unterdrückung der arbeitenden Massen im eigenen Land! Wir kämpfen gegen jede Unterdrückung Deutschlands. Wir sind die einzige Partei, die seit 1918 ohne Schwanken den unerbittlichen Kampf für die soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes und gegen das Diktat von Versailles führt.

„Der größte Verrat an der englischen Arbeiterklasse seit 1926“

Ein Aktus des Solidaritätskomitees an die streikenden Weber von Lancashire

Boston, 28. September. Die Gewerkschaftsführer treffen alle Vorbereitungen, um die streikenden Weber wieder in die Betriebe hineinzutreiben, nachdem sie sie auf das schärfste verurteilt haben. Dagegen hat das Streik-Solidaritätskomitee einen Vorkauf an alle Arbeiter geteilt, in dem es u. a. heißt:

„Die Stunde ist nun üblichem Ernst in Lancashire. Die Gewerkschaftsführer haben mit den Unternehmern und Regierungsvertretern praktiziert, um den großen einheitlichen Streik der Baumwollweber zu erlösen. Die Führer haben die Arbeiter zurückgeworfen, indem sie folgenden Bedingungen zugestimmt haben: Die Löhne sollen werden um 1 Schilling 8,5 Pence auf ein Pfund abgebaut. Die letzten Durchschnittslöhne der Weber sind nur 31 Schilling.“

Das Nichtverschleißen des Wertes der Schlichtung unterworfen. Das bedeutet den Verrat eines dreißigjährigen Kampfes gegen die Herrschaft der Nationalisierung und der Massenentlassungen. Die Weber sind ausgeliefert einem „unabhängigen“ Vorhaben.“

Die Wiedereröffnung der gemäßigten Weber ist überlassen dem „guten Willen“ der lokalen Unternehmenseorganisationen im Laufe der nächsten zwei Monate. Das bedeutet, daß die gemäßigten Männer und Frauen gesopft worden sind.

Dieser Verrat ist der größte Verrat an der Arbeiterklasse seit dem Generalkrieg von 1926.

Die Streikfront der Weber ist fest. Die Spinner haben für den Streik an ihrer Seite gestimmt. Aber im Angesicht dieser herrlichen proletarischen Solidarität sind die Gewerkschaftsführer eilen zum Herrn übergeben. Diese Streikbrüchigkeit kann und muß abgewehrt werden.

Die Führer hoffen, daß ihre Streikabdrück die Reihen der kämpfenden Arbeiter demokratisieren und sie zur Arbeit zurückzwingen wird. Es rechnen auf ihren Einfluß und auf die Schwäche des unabhängigen Streikapparates. Aber der Kampf

ist noch nicht vorbei, er kann gewonnen werden. Das Solidaritätskomitee der streikenden Weber ruft die Streikämpfer auf:

„Weiß die Bedingungen zurück und wehrt die Arbeit nicht auf! Wehrt die Bedingungen zurück, die einen Kampf liefern!“

Fordert eine Abstimmung! Fordert sofortige Gewerkschaftsverfassungen, in denen die lokalen Funktionen konstant, sich den schärfsten Bedingungen zu widersetzen!

Arbeiter Groß-Britanniens! Die Presse jubelt von einem „Frieden“ in Lancashire. Ihr müßt, was dieser „Frieden“ für euch bedeutet. Die Kapitalisten werden alle anderen Arbeiter jenseits schlimmer noch angreifen, wenn die kämpfenden Weber zurückgeschlagen werden. Was wird die Zukunft für alle heißen, wenn sich fürchtbare Bedingungen in Lancashire verwirklicht werden?

Für Jahre hinaus würden die Kapitalisten, unterstützt durch die Gewerkschaftsführer, uns niedergedrückt haben. Der Streik von Lancashire, der Erwerbslosigkeit in Birminghamb und der entschlossene Kampf der Omnibusangestellten zeigen, daß die Arbeiter bereit sind zur einheitlichen Klassenaktion gegen kapitalistische Sklaverei!

Hungermarsch englischer Arbeitstoler

Boston, 28. September. Montag verließen etwa 400 hungernde Arbeitstoler Glasgow zu einem Hungermarsch nach London, wo sie am 27. Oktober eintrafen wollten. Sie werden dem Parlament die Forderungen der Erwerbslosen überbringen, in denen u. a. die Aufhebung der Unterstützungsbeschränkungen verlangt werden. 4000 Arbeitstoler begleiteten den Hungermarsch bis an die Stadtgrenze und immer wieder erhielt der Marsch die an der Hauptfront des Hungermarschs! Auch in Wales und in anderen Industrieregionen Groß-Britanniens bereiten sich die Erwerbslosenabteilungen auf den Marsch nach London vor.

Deutschlands Isolierung in Genf

Herriot verhandelt nicht mit Neurath — Annäherungsversuche des deutschen Imperialismus

Genf, 28. September. Es ist bisher den imperialistischen Mächten noch immer nicht gelungen, zu einem Kompromiß über die deutschen Aufrüstungsforderungen zu gelangen. Gestern hat noch einmal eine Unterredung zwischen dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz Genderson und dem deutschen Außenminister stattgefunden. Es wird jedoch in offiziellen Mitteilungen betont, daß man zu keinem weiteren Ergebnis gekommen sei.

Die Isolierung des deutschen Imperialismus kommt bei den Besprechungen in Genf hervorragen zum Ausdruck. Herriot hat es bisher nicht abgelehnt, in persönliche Verhandlungen mit dem deutschen Außenminister einzutreten. Dagegen aber hat der französische Ministerpräsident die Vertreter der Reichsarmee Frankreichs zu sich geladen, um mit ihnen das gemeinsame Vorgehen gegenüber den deutschen Forderungen zu beraten.

Die Bemühungen des deutschen Imperialismus, nach seiner Niederlage zu einem Kompromiß zu gelangen, sind unerbitterlich. In welcher Form und auf welchem Gebiet Deutschland

vielen Kompromiß mit dem französischen Imperialismus sucht, das geht aus der Stellungnahme des halbamtlichen Wolffinger Telegraphenbüros zur Rede Herriot's hervor. Das WTB schreibt u. a.:

„Entlich ist zu den Ausführungen Herriot's über die Einseitigkeit internationaler Beziehungen noch zu sagen, daß Deutschland eine Zeitlang an einer solchen Einseitigkeit nicht teilnehmen will. Es ist sich selbstverständlich, daß sie auch wirklich international sein möchte. Wenn Herriot in diesem Zusammenhang ein neues Friedensstatut verlangt, so kann Deutschland mit einer solchen Forderung nur vollkommen einverstanden sein.“

Was es mit dieser internationalen Streitigkeit auf sich hat, die von französischen Imperialismus schon seit langem gefordert wird, das weiß jeder Kind. Es handelt sich um eine internationale Antizionistmarke. Und der deutsche Imperialismus erklärt, daß er auf dieser Basis imstande sei, ein Kompromiß mit Grantzsch einzugehen.

Nomadens

N. Tichonow

Vorlesung
Um Anfang mit dieser Pflanze muß man recht behutend sein. Sieben Monate lang hatten einmal der Wind die Samen reichlich in gebührender Boden gelassen, außer Chiffonpeter, die auch durch die, wird die Guanula abgeteilt. Ferner lebt sie nach dem Grundbau; je weniger Wasser, desto tiefer die Rinde — um umgekehrt. Nach Mac Callum erreicht der wild wachsende Guanulakraut seine Reife zu Anfang des fünften oder gar des sechsten Jahres. Doch ist es den Amerikanern gelungen, schon gegen Ende des vierten Jahres eine reife Pflanze zu erhalten. Die Guanula wird mit den Wurzeln ausgegraben. Die Amerikaner haben den Plantagenbetriebe zu Gänge medonifiziert und erklären, die Guanula enthält bereits leistungsfähigsten Arzneiwert Guanula angebaut, mit dem Ziel, in den allerersten Jahren ein Viertel des Bedarfs der eigenen Kaufkraftindustrie aus der heimischen Produktion decken zu können.

Dieses alles erfüllt ich, als ich mich über die blauen Guanulakrauter beugte, die ihre Farbe nun einmal nicht zu wechseln brauchen, als ich von den ihm ähnlichen Kapellstrinipeln zu den erkrankten Bewohnern ging, deren Strohlein gleichfalls in Papierfabrik geschäftlich, diesmal aber von oben, damit seine überaus Bestäubung und spontane Befruchtung hatfindet. Die Fruchtung wie künstlich vorgenommene.

Die Sträucher, die ich übermüht haben, hatten sich wieder die Erde, welche die überzogen sind, daß die am Leben geliebteste Erde, welche den Winter überdauern hat, bei dieser Selektion die Kaufkraft der Turmenisten begründen wird. Die ausgefönderten Spießlinge wurden nach dem verfallenen Punkten, auf verschiedenen Boden, in verschiedenartigen klimatische Verhältnisse verlegt und werden nun ständig überwacht. Es gibt einen besonderen Anstrich, der diese Guanulakrauter, um auf Recht bis zu den Schichten des Oberen Sambar zu

unterbrochen bereit und alle ihre vitalen Veränderungen, wohl nicht ohne Hangen und Bangen, verleiht.

Nachdem ermöglicht es die mit Sushum, Takshent, Akhabdjan geführte Korrespondenz, die in anderen Gebieten, wo man gleichfalls an dieser Industrieplanung interessiert ist, angestellten Versuche zu verfolgen. Auf unserer Reise durch Turkmenen haben wir uns an sonderbare Wägen gewöhnt und an Gegenstände, von denen man im Norden, wo man überhaupt nicht recht weiß, was der Sowjetischen aufzupflanzen soll, keine Ahnung hat. Es muß unumwunden gesagt werden, daß die Kachibieren, Hülsen Krühen in der Stille der subtropischen Station, wo sie jeden Keufer der wilden Pflanze erlauben, die ihnen antraut ist und für die sie einleihen, daß diese Männer nicht weniger Nutzen aus dem Wägen der Wägenfähre, der mit wägen fischen Wägen in der wasserlosen Einöde ausfahrt, oder als die Grenzwehler, die die sechsmal jährigen Felder zurückzulegen.

Das Frühstadium der Anpflanzung von Guanula auf Sowjetboden war durch vorherige gefennschneidet. Wir wissen aus der Geschichte, wie oft Menschen, die sich das Ziel gestellt hatten, die Wahrheit um jeden Preis zu erlangen, um den größten Mißgeschick verlorft wurden. Die Guanula u. zu bewegen, daß sie sich, wie in Amerika, nicht als Gast, sondern als ständiger Einwohner auf Tausenden von Dektar festsetzt, heißt weder trüben, noch schlafen, noch essen, immer in Erregung um des kleinsten ämmerlichen Gräschen willen, das bald vor ihre vergeht, bald an übermäßig Feuchtigkeit erhit, bald durch die Sommer des hiesigen Winters erfriert, der im vergangenen Jahr, obwohl dieses Gebiet das Klima Südpantaniens haben soll, 26 Grad unter Null erreicht.

Nach einmal ging ich durch die schmeiglichen Felder, zwischen denen, wie auf Tennisplätzen, weiße Wehler mit kleinen Treppentelern stehen, nur daß auf ihnen, anstatt des Reizes, die Gemainen des Wetterdienstes aufzupflanzen sind — Regenmesser, Windfahnen, Thermometer. Die Felder, auf denen die Guanula erproben war, lagen in dunklen, dem Streifen da, wie ein dem Erdboden gleichgemachtes Metallgag.

Rangum, als Raunen sie über die ungemessene Landhaft, haben sich die Guanulakrauter, die glänzlich übermüht hatten, aus dem Erdreich. Sie aufmerksamer ich die letzten Jahre gewand aus betrafen mochte — sie folgten mir daß nichts Anheimelndes. Ja, ich würde loger sagen, daß diese Sträucher mich einigermäßen selbstlich anblühten.

Ich denke — obwohl dieser Gedanke noch wissenschaftlichen Standpunkte aus lächerlich vorkommen mag —, ich denke doch, daß wir viele fremde Guanula u. ummodellieren müssen, daß sie sich, ohne ihre wertvollen Eigenschaften zu verlieren, in eine so Kaufkraftspender von Tschiquana, wie auch dem Kaufkraftspender aus Texas verschleiben, einem gewissen Sowjetland entsprechende Pflanze verwandeln. Vielleicht werde ich in jeden Tschichren eines Herbstes irgendwo bei Wägen auf ein reiches, von den geraden Linsen der Guanulakrauter, den Spelieren geführte Sowjetautoritäten durchqueren kann finden; oder umgekehrt — auf den Hinterhöfen von Kaza-Kala wird ich an einer abgelegenen Stelle, so allen verknüpft, die einzige verirrte, überlebende, verknüpfte Gumminpflanze vertrieben.

So stehen in Chofa und Gagra neben den Wägen die tiefsten, von unfähigen Inschriften zerstückten Wägen da, die niemand nützlich sind. Irgegend will es mir scheinen, als müßte der mit ungeheurer Kraftspannung begonnene Kampf um die Guanula mit dem erstverworfenen Wägen enden und das Wort „Guanula“, gleich anderen verdröckelten Wörtern des Politikers der Industrialisierung, seinen Platz im Alltagsleben erhalten.

Der Viterit von Arpaklen

In Sambar nordwestlich
Viterit hat nichts der Rebel teilt.
Streift zu Arpaklen, das Stollenort.
Frühmorgens ist auf den Felsen, die sich hoch über dem dunklen Spalt von Gebirgsbänken, ein einfacher Mann zu sehen, der langsam aber festen Schritts auf dem Berge unterwandelt. Die Verlobung liegt nahe, infü für einen Troll der turmenischen Berge, den Hüter der Bergschätze zu halten, der die Kunde durch seine Wehungen macht. Wenn Ihr wollt, ist er auch ein Troll, aber ein proletarischer, ein großherber, der die Schätze, noch dazu die ältesten auf der Welt, wirftlich hütet.

Die gelben Steine, die er anfaßt, sind ganz besondere gelbe Steine. Will man ihre Früher an einer anderen Stelle des Gebirgs sehen, so muß man Europa durchqueren und erst in Moskau, in England, fängt hier das zerstreute und feste Bergwerk der Welt ansetzen, wo Viterit gewonnen wird. Der Viterit gleicht versteinerten Honig — Er ist dunkelrot, mit weißen, geronnenen Adern, die wie Zucker ausfallen. Dem Weg bis in Menschenhand legt er aus dem tiefsten Schöße der Erde zurück.

(Schluß folgt)

Wie der Veteranenmarsch vonstatten ging

Aus einem Brief von H. Timm aus Los Angeles

Leber die Vorgesichte muß man folgendes wissen: Nach... Aus einem Brief von H. Timm aus Los Angeles... Der Marsch wurde durch die... die Veteranenmarsch... die Veteranenmarsch... die Veteranenmarsch...

veranlassen, leise meidend auf Rebensträucher die Stadt zu ver... Aus einem Brief von H. Timm aus Los Angeles... die Veteranenmarsch... die Veteranenmarsch... die Veteranenmarsch...

retzlich gepiekt mit der amerikanischen Fahne: Mehrere Wagen hatten... Die Veteranenmarsch... die Veteranenmarsch... die Veteranenmarsch...

Der Weg des Stoßtrupplers Achmedow

Von B. Jaglin

Vor dem Redakteur der in Gessny erscheinenden Zeitung... Der Weg des Stoßtrupplers Achmedow... der Weg des Stoßtrupplers Achmedow... der Weg des Stoßtrupplers Achmedow...

gamm immer besser und besser den Arbeitsprozess zu verstehen... Der Weg des Stoßtrupplers Achmedow... der Weg des Stoßtrupplers Achmedow... der Weg des Stoßtrupplers Achmedow...

Eine Seite aus einem großen Buch

Von der Moskaniederung und dem Kaspiischen Meer bis zur... Eine Seite aus einem großen Buch... eine Seite aus einem großen Buch... eine Seite aus einem großen Buch...

Niemandsland

„Fränkischer Volkstreu“ (S. 21). In dem Gehob der hochgelegenen Schwarzwalddörfer... Niemandsland... niemandsland... niemandsland...

Dienst am Frieden

„Albert Thomas war ein Sozialist mit sühnem Kopf und... Dienst am Frieden... dienst am Frieden... dienst am Frieden...

Eine Tote steigt aus dem Sarge

In der Gemeinde Mol im Banat fand kürzlich die... Eine Tote steigt aus dem Sarge... eine tote steigt aus dem sarge... eine tote steigt aus dem sarge...

Ein Brief, der dreizehnjährige Jahre unterwegs ist

Aus Rom wird gemeldet: Ein Brief, der am 5. Juni 1909... Ein Brief, der dreizehnjährige Jahre unterwegs ist... ein brief, der dreizehnjährige jahre unterwegs ist...

Du fragst

Advertisement for a brochure titled 'Du fragst'. It features an illustration of a person and text describing the brochure's content: 'Dann lies diese Broschüre. Sie zeigt dir die grundsätzlichen Auffassungen der Kommunisten zum kapitalistischen System und die Art und Weise ihres Kampfes dagegen. Preis 10 Pf.'

Räumungsausgabe der Werke Gorkis

Im laufenden Jahre wird die Herausgabe einer Jubiläum... Räumungsausgabe der Werke Gorkis... räumungsausgabe der werke gorkis... räumungsausgabe der werke gorkis...

Zusammenbruch der Volksgesundheit

Zur Tagung des deutschen Aerztekongresses in Hannover

Am 23. und 24. September 1932 fand in Hannover die 29. Hauptversammlung der größten Aerztkongressorganisation Deutschlands, des **Deutschen Aerztekongresses**, statt. In diesem Verband der Aerzte Deutschlands sind fast alle Aerzte mehr oder weniger zwangsweise organisiert. Ist doch von der Wichtigkeit die Zulassung zu einem großen Teil der Krankenfällen abhängig.

Stellen wir uns einmal die Situation vor, in der die Aerzte in ihrer Jahreskonferenz zusammenkamen: Jungeherbst 1932, von allen wichtigen Zweigen der Sozialversicherung, Wohnbau, Kassenwesen. Eine Gesundheitskatastrophe von nie geahntem Ausmaß fähigt sich durch ihre Vorboten an. Schon tauchen die ersten Fälle gefährlicher Mangelkrankheiten, wie Starbub und Beriberi, auf. Die englische Krankheit, die man schon so gut wie ausgerottet glaubte, holt sich unter der schlecht gepflegten, unterernährten Jugend der Wehrfähigen zahllose Opfer. Die Widerstandsfähigkeit der Jugendlichen und Erwachsenen gegen Infektionskrankheiten aller Art ist gebrochen. Augenkrankheiten und Infektionskrankheiten raffen Tausende und aber Tausende dahin. Gerade jetzt erst erlassen die Wehrmachtsbehörden Warnungsaufrufe angesichts der rapiden Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung.

So ernst sind die Anzeichen des Zusammenbruchs der deutschen Volksgesundheit, so gefährlich wird der gegenwärtige Ernährungs- und Gesundheitszustand des größten Teiles der deutschen Bevölkerung angesehen, daß sogar amtliche Stellen, Kreisärzte und Wehrämter, die doch gewiß nicht im Verdacht der Übertriebung stehen, ihre warnende Stimme erheben. So fordert der Wehrerziehungsdirektor im Wehrführeramt des Wehrkreises Dr. Schopohl, daß sofort alles getan werden muß, um dem Zusammenbruch noch jetzt vorzubeugen, ehe es ganz zu spät ist. Da fordert der Hamburger Professor v. Tschaja als Grundlage für die Verhinderung jeder Katastrophe die Heraushebung des Lebensstandards der wehrfähigen Bevölkerung.

In dieser Situation tagte also der Verband deutscher Aerzte. Er erfüllte die selbstverständliche Pflicht, die „berufenen Hüter der Volksgesundheit“ ja nun einmal haben. Er machte praktische Vorschläge wie man die Volksgesundheit heben, Seuchen und Hungerkrankheiten ausrotten könnte. Unter Hinzustellung ihrer persönlichen Interessen erklärten die deutschen Aerzte in gemäßigten Resolutionen, daß sie alles daran setzen werden, um den Stand der Volksgesundheit in Deutschland wenigstens einigermaßen an die gegenwärtig für uns allerdings unerreichtbare — Höhe der Sowjetunion anzupassen. Der deutsche Arzt ist schon von selber dazu erogen worden, zunächst das Wohl der ihm anvertrauten Kranken und Gefährdeten im Auge zu haben, ehe er an seine eigene Erhaltung denkt.

Na also, die deutschen Aerzte sind ja gar nicht so schlimm, wie sie der Wohlfahrtsempfänger, der Kassenpatient in der Sprechstunde kennenlernt! Ja, das wäre alles schön und gut, wenn die deutschen Aerzte einen derartigen Beschluß gefaßt hätten würden!

Aber sie haben gar nicht daran gedacht. Ja, sie haben auf der hannoverschen Tagung von der Not des Volkes, von dem Tiefstand der Volksgesundheit, von den Gefahren der allernächsten Zukunft für die wehrfähige Jugend nicht einmal gesprochen. Oder halt! Geiprodien haben sie doch davon, aber nur insoweit, als die wirtschaftliche Not der Allgemeinheit sich am Gebelredel des Arztes bemerkbar macht.

Die hannoversche Tagung der deutschen Aerzte beschäftigte sich im wesentlichen mit einem einzigen Programmpunkt: wie man die Erziehung des deutschen Nachwuchses der Wehrfähigen, die „Schicksalsfrage für den deutschen Wehrstand“ sei die Berufsüberfüllung, die einen großen Teil der Aerzte in ihrer Existenz bedrohe oder doch zum mindesten ihre Einnahmen schmälere. Hier muß Wandel geschaffen werden. Dem Andrang der Jugend zu den Hochschulen soll dadurch Einhalt geboten werden, daß jährlich nur eine bestimmte Zahl von Studenten zum Wehrdienst zugelassen werden. Die Wehrfähigen sollen verschärft werden. Nur noch die besten werden können, sollen zugelassen werden. Das heißt praktisch also, daß die Wehrfähigen, die Söhne und Töchter armer Eltern, die sich durch harte Nebenarbeit erst ihr Geld zum Studium verdienen müssen, in Zukunft von der atemberaubenden Laufbahn ausgeschlossen sein sollen.

In allen Referaten und Diskussionsbemerkungen kam immer wieder das eine zum Ausdruck, daß hier unbedingt sofortiger Wandel geschaffen werden müsse, damit der ärztliche Stand, der sich bisher noch immer einigermaßen durch die Wirtschaftskrise hindurchgerettet habe, ohne nennenswerten wirtschaftlichen Schaden zu erleiden, auch in Zukunft vor derartigen Erschütterungen bewahrt bleibe.

Die Not, der Hunger, die Seuchen, die Entbehrungen, denen

ein ganzes Volk ausgesetzt ist, denen Betriebsarbeiter und Erwerbslose, Männer, Frauen und Kinder ausgesetzt sind, egzistieren für die deutschen Aerzte nur insoweit, als sie ihre Einnahmen schmälern. Das Wort Strömung, daß „der Arzt der berufenen Hüter der Volksgesundheit sei und an sich selbst zu allererst zu denken“ habe, dient heute den Aerzten nur noch zu einer großzügigen Kellame. Sie sind **Geldkapitalisten** im System, nur mit dem Unterschied, daß sie im großen und ganzen bisher von der Wirtschaftskrise verschont geblieben sind, ein Zeichen dafür, daß die „Hüter der Volksgesundheit“ ihr Geschäft mindestens so gut verstehen wie die Unternehmern, vielleicht sogar noch besser.

Dr. med. Wilhelm Solentz.

Erdbebenkatastrophe auf dem Balkan

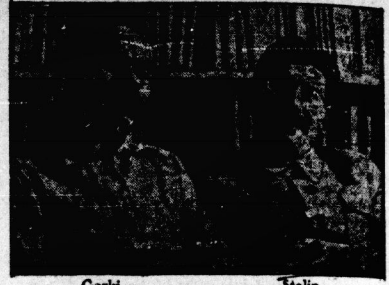
Panik unter der Bevölkerung

Belgrad, 28. September. In Südserbien hat sich in der Nacht auf gestern im südöstlichen Dreieck an der jugoslawisch-bulgarisch-griechischen Dreiergrenze ein katastrophales Erdbeben ereignet. Es ist dies jenes Gebiet des Tales von Strumitza, wo sich schon im vergangenen Jahr ein folgenschweres Erdbeben ereignete.

Eingestürzte Häuser waren vorläufig. Nur soviel wurde bekannt, daß schon gestern vormittag um 10 Uhr ein schwerer Erdbeben erschütterung wurde. Am Abend um 8 1/2 Uhr folgte ein sehr harter Erdstoß, der das ganze Gebiet erschütterte und 5 1/2 Sekunden dauerte. Die Erdstöße waren in derartige Bewegung, daß die Häuser in ihren Grundmauern unter der Erde zusammenzusinken. Gerade aber dadurch wurden wahrscheinlich noch schlimmere Folgen verursacht. Um 10,35 Uhr und um 11 Uhr kam es noch zu zwei schwächeren Stößen.

Die Bevölkerung flüchtete, mit panischem Schrecken erfüllt, aus den Häusern und verbrachte die ganze Nacht unter freiem Himmel. Die telephonische und telegraphische Verbindung ist unterbrochen, so daß über die Zahl der ermordeten Opfer noch nichts bekannt ist. Die Begräbnisstellen sind fast bis zum Hals mit Leichen bedeckt und gibt dazu bekannt, daß es sich wahrscheinlich um eine neue Phase in der seismologischen Stabilisierung der Sturmmittele handelt.

Aus der Gorki-Nummer der A-I-Z.



Gorki

Stalin

Auch aus Bulgarien wird gemeldet, daß dort gestern Abend um 9 1/2 Uhr ein starkes Erdbeben von 16 Sekunden Dauer verurteilt wurde. Über die Folgen dieses Erdbebens fehlen noch Einzelheiten.

Die starken Erschütterungen haben sich auch in Saloniki in Mazedonien und Thrazien bemerkbar gemacht und unter den Bewohnern der betroffenen Gebenden panischen Schrecken hervorgerufen. In dem Dorfe Arna auf der Halbinsel Chalkidiki sind stärkere Vermittlungen angetroffen worden.

120 Tote und 500 Verwundete im griechischen Erdbebengebiet

Nach neueren Nachrichten aus Saloniki hat das Erdbeben in Chalkidiki 120 Tote gefordert. Die Zahl der Verwundeten wird auf 500 geschätzt. Besonders betroffen wurden die Dörfer Jerisio, Ertrantoni und Arna Baba. Die Bewohner wurden von panischem Schrecken ergriffen. Sanitätskolonnen und Rüstmannschaften sind nach dem verheerten Gebiet abgegangen. Die Erdbeben dauern noch an.

50 Tote und Hunderte von Verletzten in Portorico

New York, 28. September. Die Nachrichten über die Wirbelsturmkatastrophe in Portorico melden, daß bisher fünfzig Tote, Hunderte von Verletzten und Tausende von Obdachlosen festgestellt worden sind.

Es wird befürchtet, daß die Dörfer im Innern des Landes völlig zerstört sind. Der Wirbelsturm ist nach Westen in Richtung San Domingo weitergezogen.

17 Menschen in Polen verbrannt

Warschau, 28. September. In dem Städtchen Kubiel bei Brest am Bug erlosch ein Großfeuer, durch das fünfundsiebzig Gebäude eingestürzt wurden. Elf Bauern und sechs Kinder fanden in den Flammen den Tod.

Ein Wahnsinniger ersticht seine Mutter

Leipzig, 28. September. Der 24jährige Reinhold Strohmayer aus Schönborn, der längste Zeit in einer Anstalt verbracht hatte, wurde Samstag von seinem Vater wegen eines neuartigen Anfalls in einem Saunen eingesperrt. Die Mutter öffnete trotz der Warnung ihres Gatten in besten Abwesenheit die Tür. Sofort stürzte sich der Wahnsinnige mit einem alten Bajonett, das er gefunden hatte, auf seine Mutter und ließ es ihr in die Brust.

Als der Vater zurückkehrte, fand der Sohn mit der blutigen Waffe neben der Leiche seiner Mutter. Zwischen Vater und Sohn entspann sich ein Ringkampf auf Leben und Tod, bis es dem Vater gelang, den Rasenden zu übermächtigen.

Schweres Autobusunglück

In der Nähe der Ortschaft Laten stieß ein Kesselbus mit 30 Insassen mit einem elektrischen Kleinbus zusammen. Der Kleinbus wurde fast vollkommen zerstört. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, ungefähr 20 verletzt. Vier von ihnen haben schwere Verletzungen erlitten.

Im Schlaf ermorde

Straz, 28. September. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in der Gemeinde Gracisch in der Hinterleitersmatt der sechsundzwanzigjährige Rudolf Josef Strohmaier ermordet, während er im Strohhaus der Wirtschaftsbefehrerin, bei der er beherbergt war, schlief. Man fand ihn am Morgen in seinem Bett mit drei Messerhaken durchbohrt zu tot.

Der Mörder hat nach der genauen Sachlage die Schulle von außen durch ein in der Wand befindliches Luftloch auf den im Bett schlafenden abgebeugt.

Man nimmt an, daß es sich um den Raubakt eines Eifersüchtigen handelt, weil Strohmaier auf einem am Abend vorher veranlassenen Feld Streitigkeiten mit einem Bauernburschen wegen eines Mädchens hatte. Die bisherigen Erhebungen lenken den Verdacht gegen eine bestimmte Person.

Tragischer Unglücksfall

Berlin, 28. September. Die Eltern der 19jährigen Konstanze Hildegard Schulenburg machten heute morgen eine graufige Entdeckung. Die Familie Schulenburg, die gestern erst eine Wohnung im Hause Birnengalle 89 in Rietberg bezogen hat, war noch nicht mit dem Einrichten der neuen Wohnung fertig, und die Tochter Hildegard sollte in der Küche schlafen.

Kurz vor dem Schlafengehen wurde noch in der Küche auf Gas gelocht und der Gashahn ordnungsgemäß geschlossen. Während der Nacht muß sich wohl infolge zu starken Gasdrucks der Schlauch gelöst haben, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte. Als man das junge Mädchen auffand, war es schon tot. Die Feuerwehre bemüht sich noch einige Zeit, sie ins Leben zurückzurufen, aber vergeblich. Der Unglücksfall ist um 10 tragisch, als die junge Konstanze kurz vor ihrer Hochzeit stand.

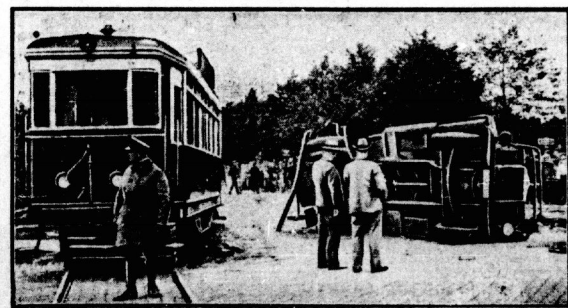
Beim Mostpressen tödlich verunglückt

Ding, 28. September. In Antienhofen waren die landwirtschaftlichen Arbeiter Karl Vogel und Theresia Wimmer mit Mostschnecken beschäftigt, als die Wimmer bei ihrer Arbeit über einen Stein stolperte und sich dabei den Kopf an der Stützrampe in Verletzung und tödlich die beiden Arbeiter nieder: sie wurden leblos aufgefunden. Wiederholte Besichtigungen hatten bei Vogl Erfolg, bei dem Mädchen war bereits der Tod eingetreten.

Der bulgarische Scharfrichter ermordet

Sofia, 28. September. Gestern nacht wurde in der Bagerneergasse in Sofia bei einem politischen Zusammenstoß der bulgarische Scharfrichter, der Bagerneer Suljan Galata, getötet. (Galata hatte besonders im Jahre 1925 zahlreiche Hinrichtungen vollzogen.)

Verantwortlich: Alfred Bändrich, Berlin



Deutscher Kraftwagen bei Amsterdam verunglückt - zwei Deutsche tot

Ein Autobus, der regelmäßig Verunglückungsfahrten von Bostrop in Westfalen nach Holland durchführt, verunglückte in Laren bei Amsterdam. Der vollbesetzte Kraftwagen fuhr an einer Wegekreuzung in voller Fahrt in eine elektrische Vorortbahn — zwei Tote und 22 Verletzte wurden aus den Trümmern des umgestürzten und fast vollständig zertrümmerten deutschen Autobus geborgen.

Der ...
jagt gegen...
wort entha...
Pogierung...
Loh aber...
Reichsregie...
mit Franze...
Papen...
werden ba...
bedeutung...
Writungs...
Freiheit de...
nalen Bebu...
griff Herro...
Mittungsm...
nicht aus be...
Die Mägen...
erklärtung...
Welle, daß...
wertet der...
Charakter tr...
berbeitung...
Der Ne...
die Dertill...
vielen taule...
schweig" un...
für die Räu...
gegenkommen...
hebt schließl...
und erläßt...
problems be...
einbart ist."

Die Kede...
[K] a r j a n g...
deutsche Im...
memorandum...
doch dabei...
französischen...
Amerika und...
Hollerte und...
schaffen Gef...
Es ist ein B...
auf ein 3...
Epiße sich n...

Die Kor...
realismus die...
Mittlungsfrag...
schweig" als...
sagen die w...
eigenen Dan...
Die bes...
der verheer...
Gebiet abgegan...
nach an.

Nicht b...
seitigung d...
Heißkamp...
die Bourge...
Gittans hin...
haben-Regi...
Schwerenbu...
samen Ziel...
Rassensch...
verbunden

Auffällig...
Massen im...
drückung d...
Die in...
Schweinen...
nationale G...
Distat von

No

Bericht...
Im Umg...
Gleichen An...
gangulos in...
auf. Durch...
wie auch dur...
nach dem Gr...
und ungel...
Guanoaltra...
des flieben...
gegen Ende...
Die Guano...
haben den...
in den Südb...
mit Guano...
ein Viertel...
einheimisch...

Dies all...
Händler bes...
leben, is...
wachsen s...
kaplein ab...
mäßige Be...
Befruchtung...
Die Ep...
wie ihre...
Gorte, we...
die Raut...
Die am...
amen P...
Almatide...
es gibt...
vom Auf...

Dem Genosse im Kampf — der „Massenkampf“!

Verbreite ihn — Wird neue Abonnenten — Er ist deine Waffe gegen den Klassenfeind!

Kampf über ADGB-Kapitulanten hinweg

ADGB anerkennt die „Großzügigkeit“ der Bayern-Notverordnung — Offen für Lohnabbau durch „Arbeitszeitverkürzung“ — Verdrängung auf die Arbeitsgerichte und den Volkseinstieg Arbeiter, verklärt die proletarische Einheitsfrontaktion!

Die Drohungen, die der Reichsarbeitsminister der Bayern-Regierung, Schäffer, gegen die Streiks richtete, haben die Arbeiterzeitung weisheitsgemäß eingeleitet, sondern werden im Gegenteil Kampfwillen gegen Lohnabbau noch steigern.

Im Gegensatz dazu und in schärfstem Widerspruch zu den Interessen der Arbeiter steht die Haltung der ADGB-Führer. Sie, die die Streibewegung labortierten und eine Anzahl Streiks nur aus Demagogie unterstützen, um Opposition vorzutun, um die Streikführung aufzulösen und umzubringen und größere Streiks vorzubringen, sie können jetzt noch offener nach dem Kommando Schäffers ein und kapitulieren vor der Bayern-Regierung.

So veröffentlicht jetzt die „Vollstättige Zeitung“ (vom 27. September) eine offizielle Erklärung des ADGB, die diese neue, nur unwürdig verfallene Kapitulation deutlich kennzeichnet. Es lautet so:

„Die Abwehrbewegung richtet sich nicht gegen den Gesamtplan (Kapens), sondern gegen den Teil, der unter Einbruch in den Tarifvertrag die Löhne senken will.“

Grundsätzlich erklärt sich somit der ADGB für den Gesamtplan Kapens. Die ihm eigene Abtrennung der Lohnfrage, eines entscheidenden Teils des Gesamtplanes, ist auch nur ein Täuschungsmanöver. Der ADGB schreibt denn auch in seiner Erklärung weiter:

„Wogegen sich die Arbeiter wenden, ist, daß namentlich durch die Notverordnung die mit einem erheblichen Lohnausfall verbundenen...

Notverordnung und die Reichstagswahlen einen Erfolg im Sinne der Demokratie bringen würden.“

Klapp und klar treten die Schuld und Reibel für das extrem reaktionäre Bayern-Programm ein. Offen lobpreisen sie die „Großzügigkeit“ der Notverordnung in diesem ihrem „wirtschaftspolitischen Teil“, durch den die Großkapitalisten ein Geschenk von 2 Milliarden aus den Steuertrödeln der Arbeitern erhalten. Heuchlerisch plagen die ADGB-Führer eine Trennung des „wirtschaftspolitischen“ und „sozialpolitischen“ Teiles der Notverordnung vor.

Aber sie denken in Wahrheit auch nicht an einen ersten Kampf gegen „den sozialpolitischen Teil“, gegen den Lohnabbau, sie erklären sich mit einem Lohnabbau durch „Arbeitszeitverkürzung“

offen einverstanden und ermöglichen in der Tat auch den weiteren „notverordnungsmäßigen Lohnabbau“, indem sie aus der Wadistfrage eine Frage der „Rechtsaufklärung“ machen und an Stelle des Klassenkampfes die Arbeiter auf die kapitalistischen Arbeitsgerichte und Schlichter und — auf den SPD-Volkseinstieg, der vielleicht im Herbst 1933 feigen wird, verdrängen wollen.

Es kapitalisieren die ADGB-Führer vor Schäffer und Kapens. Die Leipzig, Spielt u. Co. wollen eben, wie Kapens, das kapitalistische System retten. Als Letzte des Kapitalismus sind die ADGB-Führer konsequenterweise auch für die Notverordnung und für den Lohnabbau und unterstützen sie durch die Klüften über die Arbeitsgerichtsbarkeit. Die Doppelmoralhaftigkeit des ADGB zeigt nur den Götterhauch für die arbeiterverräuliche Sozialdemokratie.

Die Arbeiter werden nicht den ADGB-Führern auf den Bein gehen. Sie wissen, daß die Lohnabbaumaßnahmen des Bayern-Schäffer-Schäffer-Diktator nicht durch „Rechtsaufklärungen“ und juristische Betrachtungen abzuwehren sind.

Die letzten Wunden haben die Arbeiter geiebt, daß die Lohnabbaumaßnahmen des Unternehmers jurisdiktions wurden, als die Arbeiter Streikschlichter lobten und die Arbeit niedrigeren. Viele Tausende mühten taubend mehr als die neuen Betriebsräte des ADGB und sie wird bewirken, daß alle Arbeiter die Einheitsfrontaktion, zu der SPD und KDO aufrufen, verklärt fortzuführen.

Geschäft geht gut bei Riebed . . .

Ueber 2 1/2 Millionen Mark Reingewinn und dennoch freche Lohnabbauoffensive!

Die oberste Generalversammlung der R. Riebedischen Montanwerke AG, Halle, genehmigte am Dienstag einhellig den Geschäftsergebnis für 1931/32. Von dem 2 500 000 Mark betragenden Reingewinn werden 4,2 Prozent Dividende auf nominal 50 Millionen Mark Stammaktien ausgeschüttet, 3200 Mark Löhne des Aufsichtsrates bezahlt und der Rest auf neue Rechnung vorgezogen. Die finanzielle Lage der Gesellschaft wurde als gut bezeichnet und weiter mitgeteilt, daß die Gesellschaft auf Grund der Notverordnung in den nächsten Tagen einige hundert Einstellungen vornehmen werde.

Mit Bezug auf die letzte Notverordnung wurde, wie R. Riebed-Handelsrat meidet, vom Vorliegenden des Aufsichtsrates u. a. ausgeführt, daß es jetzt Aufgabe der Wirtschaft ist, die Steuererscheine in Arbeit umzuwandeln. Bei den Riebedischen Montanwerken war das jedenfalls in vollem Umfange durchgeführt worden.

U. A. Die Meldung ging durch die bürgerliche Presse. Bei einem Reingewinn von 2 1/2 Millionen und Ausschüttung von 4,2 Prozent Dividende ohne die Aufsichtsratsanteile umbringen die Riebed-Montanwerke fertig, im Interesse der „An-

fuhrung der Wirtschaft“ zu neuem Lohnabbauvorsatz auszuholen.

Die finanzielle Lage der Gesellschaft ist gut! Das stellen die Riebed-Gesellschaftigen selbst durch die bürgerliche Presse fest. Und dann fündigen sie, wie auch dem „Kupperhammer“ ganzen Betriebsbelästigungen das Arbeitsverhältnis, um verdirbte Arbeitszeit ohne Lohnausgleich durchzuführen.

Die Belegschaft des Betriebes „Kupperhammer“ würde, wenn die Pläne der Riebed-Gesellschaftigen durchkämen, durch Verkürzung der Arbeitszeit und „Lohnermäßigungen“ durch Reueinstellungen eine mögliche Einbuße von 6 Mark zu tragen haben!

Jeder Kollege der Riebed-Montanwerke soll seine Lohnliste betrachten und Vergleiche anstellen mit dem Geschäftsbericht der Riebed-Montanwerke.

Die Kapitalisten fragen nur nach ihrem Geld. Deshalb müßten die Arbeiter nur nach ihrer Lage und der Lage ihrer Familien fragen und ihre Forderungen stellen!

Wie vom „Kupperhammer“ berichtet wird, ist in den Betrieben eine sehr starke Kampf Stimmung vorhanden. Es steht zu erwarten, daß in den Abteilungen Kampfaktionen gemäht werden und daß die Belegschaft den Kampf aufnimmt!

Im Zeichen der Antifaschistischen Aktion!

Vertriebsmeeting der Hallischen Eisenbahner!

Am Freitag, dem 30. September, 20 Uhr, findet in Halle im „Gesellschaftshaus“, Leipziger Straße, ein Vertriebsmeeting für Eisenbahner, Eisenbahnarbeiter, erwerbslose Eisenbahner und die Arbeiterschaft überhaupt statt. Die „Koten Agitatoren“ werden bei dem Meeting mit. Der volle Betriebsrat Genosse Hoffmann von der RHM-Werke spricht über den Antifaschismus in Amsterdam.

„Lohnsenkung der Arbeitszeit zu gleicher Zeit noch zu einer Senkung des Tariflohnes führen soll.“

Der ADGB ist also offen schon für eine Lohnsenkung auf Grund der Arbeitszeitverkürzung, die in der Notverordnung vorgehien. Wenn die Unternehmer, wie sie es ja jetzt überall versuchen, die Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden ohne Lohnausgleich herabsetzen, also einen Lohnabbau von 17 Prozent vornehmen, so ist für den ADGB das nicht die Oppositionsentscheidung des ADGB, er tritt sich nicht nur noch auf die weitere notverordnung Lohnsenkung bis 30 Prozent für die 30, bis 40, Arbeitsstunden, d. h. von weiteren 2 Prozent.

Aber auch gegen diese 12 Prozent denft der ADGB nicht im geringsten zu kämpfen. Die ADGB-Erklärung sagt, daß der ADGB der Meinung ist, daß

„Abwehrbewegungen sehr wohl im Rahmen der zur Zeit geltenden Gesetze auch die Unterstützung der Gewerkschaften finden könnten... Wenn der Reichsarbeitsminister eine andere Auffassung vertritt, so steht eben Rechtsaufklärung gegen Rechtsaufklärung über, die zu entscheidender Aufgabe der Arbeitsgerichtsbarkeit ist.“

Wenn darnach also die Arbeiter streifen und der Reichsarbeitsminister Kapens den Streit als „Berührung der Friedenspflicht“ erklärt, so werden die ADGB-Führer jede Unterstützung des Streiks ablehnen, die Belegschaft zur Arbeitsaufnahme aufrufen und — Klage vor dem Arbeitsgericht einreichen! Die kapitalistischen Arbeitsgerichte werden natürlich einleinen nicht für die Arbeiter, sondern für das Kapital und für die kapitalistische Bayern-Regierung entscheiden.

Im gleichen Sinne wie die ADGB-Erklärung find auch die Aufzählungen der ADGB-Führer gehalten.

Der ADGB-Sekretär Spielt hat erklärte am 25. September der Selbstversammlung der Bronnerarbeiter in Berlin (laut Bericht der „Formwärts“-Abendausgabe vom 26. September):

„Leber: die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, wie z. B. über die Gemäßung von Steuerentlastungen und Einheitslohnansätzen lasse ich mich reden... Mit aller Entschiedenheit müssen sich jedoch die Gewerkschaften gegen den notverordnung Lohnabbau wenden... Die von den Gewerkschaften vertretenen... Rechtsaufklärung wird durch das Interwien (Schäffers) nicht erlöhrt. Entscheidend kann in diesem Streit nur die Arbeitsgerichtsbarkeit.“

Der DMB-Berlinische Reichel sprach am gleichen Tage in der Konferenz der DMB-Funktionäre in Gelsenkirchen (laut Abendformwärts) und listete die Masse noch mehr.

„Man könne dem wirtschaftspolitischen Teil der Notverordnung die Anerkennung einer gewissen Großzügigkeit nicht absprechen... Reichel schloß mit der Behauptung, daß das sozialdemokratische Volkseinstieg gegen den sozialpolitischen Teil der

Warnsignal aus dem Geiseltal!

Am Montag soll Lohnabbau auf dem „Mittel“ eingefleht — Bergarbeiter-Verbandsbürokratie in engster Geschäftsverbindung mit den Kohlenbaronen

U. A. Die Verteilung des Betriebes der Riebedischen Montanwerke AG, Halle, genehmigte am Dienstag einhellig den Geschäftsergebnis für 1931/32. Von dem 2 500 000 Mark betragenden Reingewinn werden 4,2 Prozent Dividende auf nominal 50 Millionen Mark Stammaktien ausgeschüttet, 3200 Mark Löhne des Aufsichtsrates bezahlt und der Rest auf neue Rechnung vorgezogen.

Die „Beratung der Arbeitszeit von 8 auf 6 Stunden ohne Lohnausgleich und die „Berichtigung“ der Löhner, den Lohn zu senken, wird einen 25-prozentigen Lohnabbau für die Bergarbeiterkassen ausmachen!

Die Gewerkschaftsbürokratie unterneint nicht das Gerinigte gegen die Pläne der Mittel-Direktion. Von Seiten der Revolutionären Gewerkschaftsopposition werden Flugblätter verteilt, die die Belegschaft zum Kampf aufgerufen.

Eine ganz erdärmliche und heuchlerische Rolle spielt die SPD- und Gewerkschaftsbürokratie. Im „Vollstättigen“ hat eine SPD-Große einen scheiternden Artikel losgelassen über das unerhörte Vorgehen der Mittel-Direktion, der aber jede Kampfnote vermissen laßt und der zum Schluß ausruft, daß die gesamte Arbeiterchaft mit der Belegschaft des Mittel-Werks „sinnvoll“ ist! Während das „Vollstättigen“ sich über die Mittel-Direktion erlöhrt, sagen die sozialdemokratischen „Großen“ im Geiseltal: „Jetzt gibt es wenigstens Arbeit, jetzt kommen unsere Erwerbslosen unter!“

In der Belegschaft herrscht eine sehr erbitterte Stimmung. So gar sozialdemokratische Kollegen und Mitglieder des Bergarbeiterverbandes mehren. Sie wissen, daß sie von dem Gewerkschaftsbürokraten Martin Geds (Merzbürg) nichts zu erwarten haben. Der Mann kann ja gar nicht gegen das Bergkapital vorgehen. Er hat doch im Verbandsgeschehen in Merzbürg für seinen Sohn, der erst auch für den Verband tätig war, eine Kohlenvertriebsstelle eingetriggt für die Mittel-Werke. (1)

Weil eine gründliche Mobilisierung der Belegschaft bevorsteht, wurden von der Verteilung eine ganze Reihe Epigel eingeleitet, die das Gelände bewachen, um Flugblattverbreiter zum Betriebe abzuhalten!

Die Bergarbeiter wie die Erwerbslosen gehen immer mehr, daß mit der „Anurteilung der Wirtschaft“, wie es die Braunlohlenföhrer wollen, werden den Betriebsarbeitern noch den Erwerbslosen gehollen wird, sondern daß alles noch mehr verelendet und verflucht wird. Im Mittel-Werke wird zum Kampf gerüstet!

Die Belegschaft der Tabakbunde muß im Betrieb selbst zum Handeln kommen

Durchkreuzt die Pläne des Unternehmers

U. A. Die Belegschaft der Tabakbunde Barthel & Käther (Halle) nahm zu dem geplanten Lohnabbau bei dieser Firma Stellung. Zur Verhinderung war der Bevollmächtigte des Tabakarbeiterverbandes der Bahnteile Halle erschienen. Er hielt eine sehr radikale Rede. Er ging sogar soweit, daß er behauptete, in schriftlicher Opposition gegen die ADGB-Anfragen zu stehen, denn viele Vorkittel ist falsch, er wüßte sich nur, daß er noch nicht aus der Gewerkschaft ausgeschlossen worden ist!

Und dann kam der Riebed. Die Firma habe jetzt kein Rohmaterial gehabt und deshalb sei die 40-Stunden-Woche eingeführt worden. Dann erklärte er wieder, Streikbedrohung könne in der Tabakindustrie sehr schwer geiehet werden, weil das Rohmaterial ist. Man sollte meinen, daß er dann für den Streik eintrat! Da erklärte er aber in meiner Stimme: „An Streik ist jetzt nicht zu denken. Man muß dem Unternehmer eine ultimative Forderung stellen.“

Als Widerspruch über Widerspruch! Der Vertreter der KDO verpflücht die Auswüchsen des Bevollmächtigten des Tabakarbeiterverbandes. Aber zum Schluß lobte der Vorkittel dennoch eine Verhinderung der Angelegenheit bis Donnerstag durch. Ein Teil der Kollegen war gegen die Verhinderung.

Jetzt muß im Betrieb selbst eine Stellungnahme erfolgen, und zwar, wie ein Kollege vorschlug, daß nicht ein Flennig Lohnabbau gebudet wird. Die Pläne des Unternehmers müssen zunichte gemacht werden!

Sammeln Sie die Gutscheine von:

- SUNLICHT SEIFE Doppelstück 27 Pf. Würfel 23 Pf.
- VIM Die Putzfrau in der Dose Doppeldose 35 Pf. Normaldose 20 Pf.
- LUX SEIFENFLOCKEN Doppelpack: 45 Pf. Normalpaket 27 Pf.
- SUMA Das moderne Waschmittel Originalpaket 36 Pf.

Atlantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.

EINKAUFSBEUEL
echt in der
76 Gutscheine
oder RM 1,30 in Höhe

REGELSPIEL
echt in der
51 Gutscheine
oder RM 1,30 in Höhe

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Salz, Schmalz, Margarine, Heringe — und die Hausfrauen

Als die Salzsteuer „notverordnet“ wurde, da freuten sich die Kapitalisten. Die Salinenbesitzer rieben ihre biden Hände mit den eingeweihten Fingern und lächelten... Die Wirtschaft wird angestarrt. Sie hatten auch Angst ob; aber an die Arbeiter, denn sie trafen sofort die Löhne. Die kapitalistische Presse schrieb begeistert: „... daß die Salzsteuer eine soziale Steuer ist, denn auch der Reiche könne nicht auf das Salz verzichten.“

Hier die Frau Generaldirektorin machen aber 12 Pfennig einen Dreifach, hingegen merkt es die Arbeiterin an ihrem Geldbeutel, wenn sie für zwei Pfund Salz 12 Pfennig mehr bezahlen muß. Aber an ihren schmalen Geldbeutel und an den Rogen der Arbeiterfamilien stellt die Regierung noch ganz andere Ansprüche. Es kam eine Notverordnung des Reichsernährungsministers heraus, in der im sogenannten

„Interesse der bürgerlichen Bevölkerung“ und zur Bekämpfung des Binnenmarktes der bisher geltende Speckzoll von 14 auf 20 Mark pro Doppelzentner und der Schmalzoll entsprechend von 8 auf 10 M. erhöht wurde.“

Die Folge davon ist, daß Speck und Schmalz ungeheuer verteuert wurden. Wieder teilt die Verordnung ein großes Loch in das Portemonnaie der Arbeiterfrau, wieder rächt eine Schüssel leer im Spind.

Höchste Zeit!

wird es mit der Aufgabe der Bestellungen für die morgige Sowjetsondenerummer des „Klassenkampf“ von den Parteieinheiten und revolutionären Massenorganisationen, die bisher noch keine Meldungen abgegeben haben. Vielfach ist es durch die Leitungen versäumt worden den Massenertrieb zu organisieren und Massenbestellungen aufzugeben. An alle Parteigenossen und -genossinnen sowie Mitglieder der revolutionären Massenorganisationen ergoht hiermit in letzter Stunde die Anweisung, ihre Leitungen zu kontrollieren, ob die von der Ausgabe der Sowjetsondenerummer Exemplare zum Einzelvertrieb beim Verlag „Klassenkampf“ angefordert haben. Behebt die Passivität, nehmt auch Bitterfeld, Merseburg, Zellitz, Wittenberg und andere Orte zum Beispiel und gebt bis spätestens Freitag früh 1/10 Uhr telephonisch die Bestellungen unter den Nummern auf:

Halle Nr. 21047 und Leipzig 23 782

Wer da ist ja noch die Margarine, die auf dem Tisch jeder Arbeiterfamilie zu finden ist. Den Großhändlern ist sie allerdings längst einen Dorn im Auge. Die Jantier setzen sich zusammen und beraten: Wie kann man dem hohen Margarineverbrauch begegnen? Eine Steuer wird das Richtige sein! Eine Margarinesteuer muß her, damit die notleidende, arme deutsche Landwirtschaft gerettet wird.

Wie wir zu hören bekommen, soll die Margarinesteuer 200 Millionen Mark im Jahre einbringen. Umgerechnet auf den Jahresverbrauch in Deutschland käme danach auf ein Pfund Margarine, die am häufigsten gekauft wird, eine Steuer von 25—30 Pfennig. Damit die Arbeiter aber ja nicht auf den Gehirnen kommen, Butter zu essen, beschäftigt man sich eingehend mit einer Erhöhung der Butterpreise.

Es wird daran gedacht, an Stelle des bisherigen gesteuerten Butterzolls, der von 58—175 Mark pro Doppelzentner geht, einen einheitlichen Zoll von 75 Mark festzusetzen und außerdem die Einfuhr billiger ausländischer Butter um ein Drittel herabzumindern.

Man will den Großhändlern noch weiter helfen. Da sind noch die Eier. Und eine Verordnung besagt, daß der Zoll für Eidotter von 24 auf 68 Mark pro Doppelzentner erhöht, für Eiweiß ein neuer Zoll festgelegt wird, der für den Doppelzentner 8 Mark beträgt. Nicht genug damit. Der Handelsvertrag mit Jugoslawien betr. Eierinfuhr wird für den März 1933 aufgehoben. Die Maßnahme zieht eine Preissteigerung der Eier in Deutschland nach sich. Sie bedeutet ferner eine Verschärfung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und den verschiedenen Eier exportierenden Ländern. Darunter befindet sich auch die Sowjetunion.

Und jetzt kommt die Verdreifachung des Heringzolls. Ein weiterer Schlag gegen die wertvolle Bevölkerung. Die Vapen-Regierung hat den Beschluß gefaßt, ab 26. September den Zoll für Heringe von 2 und 3 Mark auf 6 und 9 Mark pro Doppelzentner zu erhöhen. Diese Maßnahme birgt eine Ungeheuerlichkeit in sich: eine weitere Belastung für das wertvolle Volk.

Gerade die Kerne der Armeen, die Fleisch nur vom Hering essen können, werden durch dieseollerhöhung am weichen beizulassen. Der Preis für einen Hering steigt um 1 bis 2 Pfennig. Jetzt wird auch noch der „Kosteln des armen Mannes“ der „Schneidearbeiten“ — wie der Hering als notfalls wichtiges Nahrungsmittel im Volksmund bekannt ist — verdoppeln. „Nicht einmal einen Hering soll ich in Infanterie eine Arbeiterfamilie leisten können.“

Für die proletarischen Hausfrauen wird es immer schwerer, mit den abgebauten Löhnen, gestützten Unterhaltungslohn und Renten ihre Familien satt zu kriegen. Einen Mähdienst müssen die proletarischen Hausfrauen gegen diese Düngeermaßnahmen entfachen.

Sprecht mit euren Nachbarinnen im Häuserblock, im Sa-



Heraus zur
12. Internationalen Kinderwoche
vom 2. bis 9. Oktober

den, im Warenhaus und auf den Märkten über diese Ungehörigkeit der Verteuerung der Lebensmittel. Besetzt Häuserblockversammlungen ein und mobilisiert alle Kräfte zum Kampf um euer täglich Brot!

Zeit. Auf unteren Handseiten betr. Sowjet-Son- der Nummer ist uns inoffiziell ein Artium unterlaufen, als der Umfang der Zeitung nicht 24, sondern 16 Seiten beträgt.

Ähnlich bei Delfisch. Ungewöhnlicher Unfall. Als ein hiesiger Bauer ein verflohenes Schößler überlettern wollte, stieß er beim Abspringen mit einem Fingerling an einem heraus- stehenden Nagel hängen. Durch die Gewalt des Abspringens wurde dem Manne die Fingerwurzel herausgezogen und das obere Glied abgerissen. Der Finger mußte in einer häßlichen Klinik amputiert werden.

12.75 **16.75** **22.75** **29.75** **36.75** **39.75** **45.00**

FESCHER JUGENDLICHER SPORTMANTEL
aus einfarbigem Velour mit Nutrilammkragen, ganz auf kunstseidener Serge gefüttert

SCHÖNER ELEGANTER DAMENMANTEL
neue Form, aus Shetland, große Seal- Electric-Krawatte auf kunstseidener Serge

FRAUENMANTEL
aus reinw. Marango, marine oder schwarz, Schuppenlammkrag. Ganz auf Kunstseide

MODERNER APARTER MANTEL
reiner Bouclé, neuart., melierter Bouclé, hell u. dunkelgrau, Seal- Electric-Schulterkragen, ganz auf Kunstseide

reiner Bouclé, neuart., Luxulammkragen auf kunstseid. Marocain, grau, marang-maroc.

Unser großer Bekleidungs-Verkauf beginnt am 30. September 1932

bringt hier Mäntelangebote, die durch Schönheit, Qualität und ungewöhnliche Billigkeit *Spitzenleistungen* darstellen

Zurrieden ist keiner mehr mit der SPD

Diskussion mit einem SPD-Arbeiter in Lauchhammer — „Ein Artikel im „Klassenkampf“ hat genügt...“

(Arbeiterkorrespondenz aus Lauchhammer)
„No, Karl, was machst du Politiker“ (Karl ist Sozi und gehört zur „Elerenen Front“)

„Weißt, Mag, zeben wir lieber was man abstrahieren. Ich hab dir doch schon mal gesagt, daß wir uns nicht in Diskussionen einlassen dürfen und außerdem ändert ja unsere Diskussion die Verhältnisse auch nicht. Wir verlassen uns auf unsere Führer.“

„No, Karl, dann sei ich auch verlassen genug. Da dirst ihr also gar keine eigene Meinung mehr haben? Ihr müßt doch nun schon doch so weit sein, um an Hand der Entwicklung in den letzten zwei Jahren einzusehen, wo mit durch die SPD-Verhältnisse gekommen sind. Vor der Wahl macht ihr Reden, a. B. „Wählt Sozialdemokraten, sie verpflegen euch Arbeit und Brot!“, aber: „Wählt doch in Frage für uns.“

Wenn die Wahl vorbei ist, kommt eine neue Rotterordnung, die uns das bisherige Arbeit und Brot noch vollends wegnimmt. Da müßt dann alle Reuten nicht von wegen „Reichstag, greif an!“ Wir fordern Protesten ist euch nicht gegeben.“

„Man kann doch nicht sagen, daß man die Freiheit eurer Führer oder eure Sammelgebote bewundern. Eure Führer fungieren noch ihren eigenen Worten als „Verzette am franten Kapitalismus“. Sie lehnen jede außerparlamentarische Handlungsmethode ab. Also helfen sie ganz bewußt mit, die breite Masse immer mehr ins Gled zu stürzen. Was denkt du, Karl, was aus uns Arbeitern nach dem nächsten Wahlkampf sein wird? Du wirst sie aber nicht, wenn sie die proletarischen Massen hinter sich hat und dazu gehören auch die sozialdemokratischen Arbeiter.“

„Für eure Führer wird das noch wieder das „kleinere Uebel“ sein. Mensch, Karl, daß es euch allen noch nicht so übel geworden ist, daß ihr diesen „Führern“ alle davon gelaufen seid, daß mundernd mich. Bei euren Führern ist das schon schonlich. Aber ihr, die Beschädigten bei der ganzen Weisheit, ihr müßt doch nun bald etwas tun haben, daß die SPD wirklich nur die einzige Arbeiterpartei ist die uns und die Arbeiter nicht hinter sich hat und dazu gehören auch die sozialdemokratischen Arbeiter.“

„Hör mal, Mag, du hast ja soweit ganz Recht und das werden dir auch nur wenige von uns noch abstreiten. Wir leiden ja denselben Hunger wie ihr. Du brauchst auch gar nicht zu denken, daß es bei uns in der Partei noch sehr ruhig aussieht. Zur Ebernen ist es in e. m. B. Die paar Fanatiker, die wir noch unter uns haben, das sind meistens kleine Volkswärmer, die sich lieber selbst belügen als ihr leitende Luge zu erkennen. Ein anderer Teil wieder tut es G. o. b. e. r. z. um zu gefallen, dadurch haben es ihre Kinder in

der Schule etwas besser, und viele denken oder bilden sich sogar was darauf ein, wenn sie mal mit einem Schulrektor sprechen können.“

„Was nun den weit größeren Teil anbetrifft, magt er es wieder nicht, sich abzumehren. Erstens mal kommt uns da gleich G. o. b. e. r. z. oder ein anderer Funktionär auf die Stube gerückt und beinhalten uns wieder und zweitens müssen auch viele nicht so recht, wollen. Zugleich legen viele mit den Kommunisten sympathisierenden, haben sie aber wiederum Angst vor „sozialdemokratischen Verhältnissen“.

Was denkt denn, mit was für Schindeln über Ausland von der Kopf verteilt worden ist? Hier müßten diese Genossen mehr verstehen, diese Leute zu bearbeiten. Erstens hat ihr ja die besten Informationen über Ausland und zweitens kommt ja eure Partei doch in Frage für uns.“

Aber von allein kommen sie nicht, Mag, die müssen erst von eurer Seite aus bearbeitet werden. Ich kann dir auch sagen, was ich bei dem besten machen könnt. Das darfst du aber nicht mit irgendjemandem teilen. Sieht du, Mag, wenn ihr das so macht, werdet ihr bestimmt einen großen Teil von uns auf eure Seite bekommen. Und dann den „Klassenkampf“ mehr unter eure Leute bringen, denn das macht viel aus.“

„Um Beispiel habe ich schon monatelang ein Theater mit meiner Frau. Die wollte auch gern G. o. b. e. r. z. seinen Frauensabend besuchen helfen. Wo ich schon so halb und halb mit der Partei verbunden habe, sollte ich doch meine Frau nicht mehr in diesen Frauensabend gehen. Und sieht du, wie es so der Fall mit, meine Frau kommt vom Einblenden und wie sie so die einzelnen Szenen auswendig, hält sie inne und vertieft sich da in irgendeinen Artikel. Mit einem Male fängt sie an zu lachen und gibt mir das Blatt zu lesen. Es war eine Seite vom „Klassenkampf“. Auf der war der Verlauf eines Frauensabends unter Großer beschrieben. Ich mußte selber darüber lachen. Meine Frau meinte, wenn da noch Frauen zusammen kommen, um sich gegenseitig schick zu machen, würde ich froh, dort nicht hingegangen zu sein.“

„Sieht du, Mag, darüber ist monatelang meinen Vetter gehabt habe, hat ein einziger Artikel in eurer Zeitung gesehen, den derger aus der Welt zu schaffen.“

„Also, Mag, macht es mal so und ihr werdet Erfolg haben. Zur Arbeiterpartei.“

„No Karl, Karl, daß nicht mehr so lange auf dich warten.“ Genossen, laßt die Wohnung eines sozialdemokratischen Arbeiters nicht ungehört verfallen! Diskutiert mit ihnen und gebt ihnen unsere Presse. Es muß auch etwas leichtes sein, auf Grund der politischen Ergebnisse diese Arbeiter zu überzeugen.“

Herr von Werder schwingt die Peitsche

Der Rittergutsbesitzer fordert die geknechteten Landproleten heraus

„H. A. Stormik. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend heugen die Landarbeiter auf dem Rittergut Stormiks ihren Rücken für den Profit des Rittergutsbesitzers A. Werder. Einziger Lohn ist ein Stück Brot und ein wenig Wasser. Die Kinder sind im „Hohn“. Herr v. Werder ist ein schändliches „Beast“! Er wendet die Methoden des „Dritten Reiches“ gegen seine Landarbeiter an. Dieser Tage gab er ein gedrucktes Schreiben an die Landarbeiter heraus, das lehrt an die Methoden der zaristischen Großgrundbesitzer, die ihre Verbeigten ebenso trueten.“

Wir lassen die Drucke des Herrn v. Werder hier folgen:
Rittergut Stormik, den 22. Sept. 1932.

Der niederträchtige Diebstahl von verheirateten Frauen und Mädchen an der Dreifachmaschine, der wir ich noch nachträglich erfahren habe, schon tagelang und mehrmals am Tage ausgeführt worden ist, veranlaßt mich, das schon angelegte Erntefest abzulagen.

Ich habe von Anfang an keinen Zweifel gefaßt, daß ich Diebstählen gegenüber keinen Spah verhe. Wer von heute ab bei irgendeinem Diebstahl angetroffen wird, wird wirklich entlassen.

Wer Diebstähle mit anstellt, ohne sie zur Kenntnis zu bringen, handelt feige und macht sich moralisch mit-schuldig.

Vom 1. Januar 1933 ab wird eine scharfe Kontrollen gegen jede übermäßige Viehhaltung durchgeführt, da diese übermäßige Viehhaltung nur zur Diebstählen verleiht.

Jugendliche Austreiben von Heberried auf Hunger oder Felder wird vom 1. Januar 1933 ab gleichfalls verboten. Ich bedauere es außerordentlich, daß der christliche Teil der Gutsleute unter diesen Verhältnissen leiden muß.

von Werder.

„Übermäßige Viehhaltung verleiht zu Diebstählen“. Gibt es einen größeren Dohn? Nicht „übermäßige Viehhaltung“, Herr v. Werder, — schändliche Ausbeutung treibt die ver-

armelten Landarbeiter zu solchen Handlungen, vorausgesetzt, daß ihre Behauptungen überhaupt den Tatsachen entsprechen.“

„Ich habe die Landarbeiter nicht durch die Schreiben zu den Denunziation angefordert. Ich habe die Sachverhalte — was braucht ihr Landarbeiter Vieh; ich kann Vieh haben und sooft niemand!“ Das ist so ungehörig der Tenor im Schreiben des rittergutsbesitzers Herrn v. Werder.

„Seine Schreiben bezeugt, daß er auch die Landarbeiter als lein Vieh betrachtet. Es möge ihm gefaßt sein, daß die Landarbeiter sich nicht unter die Kräfte der zaristischen Großgrundbesitzer beugen. Kollegen Landarbeiter! Organisiert euch im Einheitsverband Land- und Forstarbeiter! Seid ein Glied in der Kette des Einheitsverbandes!“

Wir wollen nicht die Verbeigten der Junker sein, wir wollen eine Arbeiter- und Bauernrepublik erntempfen!

Antifaschistischer Literaturvertrieb

der Jungkommunisten anlässlich des Reichs-Literaturwettbewerbs

Ein Verbot gegen revolutionäre Zeitungen und Zeitschriften jagt das andere. Täglich meldet unsere Presse neue Verbote. Besonders auch haben die Herrschaften ihre Zunge zum Aufstecken der revolutionären Jugend gerichtet, in denen der gesamten werktätigen Jugend der Weg aus Hunger und Not, eine frohe Zukunft gezeigt wird.

Was ist das? Es möge ihm gefaßt sein, daß die Landarbeiter sich nicht unter die Kräfte der zaristischen Großgrundbesitzer beugen. Kollegen Landarbeiter! Organisiert euch im Einheitsverband Land- und Forstarbeiter! Seid ein Glied in der Kette des Einheitsverbandes!“

Wir wollen nicht die Verbeigten der Junker sein, wir wollen eine Arbeiter- und Bauernrepublik erntempfen!

„Übermäßige Viehhaltung verleiht zu Diebstählen“. Gibt es einen größeren Dohn? Nicht „übermäßige Viehhaltung“, Herr v. Werder, — schändliche Ausbeutung treibt die ver-

armelten Landarbeiter zu solchen Handlungen, vorausgesetzt, daß ihre Behauptungen überhaupt den Tatsachen entsprechen.“

„Ich habe die Landarbeiter nicht durch die Schreiben zu den Denunziation angefordert. Ich habe die Sachverhalte — was braucht ihr Landarbeiter Vieh; ich kann Vieh haben und sooft niemand!“ Das ist so ungehörig der Tenor im Schreiben des rittergutsbesitzers Herrn v. Werder.

„Seine Schreiben bezeugt, daß er auch die Landarbeiter als lein Vieh betrachtet. Es möge ihm gefaßt sein, daß die Landarbeiter sich nicht unter die Kräfte der zaristischen Großgrundbesitzer beugen. Kollegen Landarbeiter! Organisiert euch im Einheitsverband Land- und Forstarbeiter! Seid ein Glied in der Kette des Einheitsverbandes!“

Wir wollen nicht die Verbeigten der Junker sein, wir wollen eine Arbeiter- und Bauernrepublik erntempfen!

„Übermäßige Viehhaltung verleiht zu Diebstählen“. Gibt es einen größeren Dohn? Nicht „übermäßige Viehhaltung“, Herr v. Werder, — schändliche Ausbeutung treibt die ver-

armelten Landarbeiter zu solchen Handlungen, vorausgesetzt, daß ihre Behauptungen überhaupt den Tatsachen entsprechen.“

„Ich habe die Landarbeiter nicht durch die Schreiben zu den Denunziation angefordert. Ich habe die Sachverhalte — was braucht ihr Landarbeiter Vieh; ich kann Vieh haben und sooft niemand!“ Das ist so ungehörig der Tenor im Schreiben des rittergutsbesitzers Herrn v. Werder.

„Seine Schreiben bezeugt, daß er auch die Landarbeiter als lein Vieh betrachtet. Es möge ihm gefaßt sein, daß die Landarbeiter sich nicht unter die Kräfte der zaristischen Großgrundbesitzer beugen. Kollegen Landarbeiter! Organisiert euch im Einheitsverband Land- und Forstarbeiter! Seid ein Glied in der Kette des Einheitsverbandes!“

Wir wollen nicht die Verbeigten der Junker sein, wir wollen eine Arbeiter- und Bauernrepublik erntempfen!

Stahlhelmbewaffnung?

H. A. Dänendorf. Am Sonntag spielte im Gefassens ein 17jähriger Landarbeiter mit einer geriaten Handfeuerwaffe (Koolover in Diebstahl). Pöcklich ging ein Schuß los und zertrümmerte den Finger, daß er später in Merzbürg abgenommen werden mußte.

In diesem Vorfall erhalten wir die Mitteilung, daß in Dänendorf das Gerücht geht, wessige Handfeuerwaffen würden vom Rittergut Dänendorf an die Stahlhelmschützen gratis verteilt. Pöcklich dieses Rittergutes ist der bekannte Zimmermann-Dänendorf. Ob er sich hierzu äußern wird?

Eine traurige Rolle spielt der Dr. Theilemann I aus Bad Lauchhammer. Er wurde gleich nach dem Unglücksfall angerufen und um Hilfe gebeten. Was hat dieser Arzt? Er schimpfte aufgeregt drauflos, weil man ihm die folbare Handwaffe gerettet habe und das „alles wegen des Fingers eines Arbeiters“, er gab den „auten“ Rat, daß den Finger abzumachen und zu verbinden und meinte farschlüßig: „Während des Krieges hat mander Arme und Beine verloren und sein Arzt war zur Hilfeleistung anwesend.“ Der Dunge wurde schließlich mit einem Auto nach Merzbürg gefahren und dort operiert.

Die Wundung von den Handfeuerwaffen muß die Arbeiterkraft zu höchster Wachsamkeit rufen.

Bitterfeld-Wittenberg

Landarbeiter kämpften unter Lebensgefahr

H. A. Ceppin. Eine jugendliche Arbeiterin, die auf dem Gute in Ceppin beschäftigt ist, veranlaßte am Mittwoch früh. Sie kürzte beim Bewandeln in ein Feld, neben der Weidenstraße, das Feld, in Lebensgefahr sein können, wenn die Arbeiterin nicht gerade „Gila“ gehabt hätte. Der ganze Boden ist voller Wader, die zum Teil notdürftig zum Teil überhaupt nicht abgedeckt sind. Bereits vor sieben Jahren veranlaßte genau an derselben Stelle eine ältere Frau, die heute noch an den Folgen des Unfalls zu leiden hat. Schuld an diesen Schäden ist das Kautschukbrennen und die ungenügenden Schutzvorrichtungen.

Die Arbeit ist dadurch, wie der Unfall der Arbeiterin zeigt, geradezu lebensgefährlich. Weder die Arbeiter noch der sozialdemokratische Ausschere kümmern sich um die Schutzvorrichtungen. Am Gegenteil. Der sozialdemokratische Ausschere beschäftigt noch die Arbeiterin der „Reichsmittelteil“.

Kürzlich wurde übrigens auch der Geschäftsführer H. auf dem Gut entlassen, angeblich wegen „Arbeitsmangel“ oder „offenbar, weil er im vorigen Jahr darauf behauptet, einmündige Deputat-faktoren geliefert zu bekommen statt der ungenügenden Kartoffeln, die man den Landarbeitern gab. Sein Nachfolger hatte den Erfolg, daß die Landarbeiter in diesem Jahre bessere und mehr Kartoffeln bekamen.

Trotz der miserablen Verhältnisse auf dem Gut besteht unter den Arbeiterinnen und Arbeitern noch Unklarheit über den Weg, den sie zur Befreiung ihrer Lebensgefahr beschreiten müssen. Sie gilt es Ausschere und die Arbeiter und die Landarbeiter für die rote Einheitsfront im Kampfe gegen die Ausbeutung zu gewinnen.

Aus dem Saalkreis

„Der Dant des Vaterlandes“

So geht es Kriegsbeschädigten im Papen-Lande

H. A. Reichen. In Reichen im Saalkreis wohnt der Schwertrienbeschädigte Schumann, der nur noch ein Bein hat. Die Folgen der Kriegsverletzungen haben nun auch seinen Bein erkrankt lassen. Der Schuman und seine Frau, die ein Bein verloren besuhen, weil er nicht gehen kann. Er wohnt in einem Haus, 42 Stufen hoch. Seine Frau muß ihn die Treppen herauf- und hinunter transportieren. Daher ist nun auch sein anderes Bein in Gefahr und auch dieses muß amputiert werden, wenn nicht sofort Hilfe geschaffen wird.

Wiederholt hat er schon die Gemeinde ersucht, ihm eine Parterrewohnung zur Verfügung zu stellen. Er schreibt uns:

„Die Gemeinde lehnte meine Forderungen mit der Begründung ab, es ist keine Wohnung da. Da ich noch zu gerne das eine Bein noch erhalten möchte, denn, was soll ich noch auf der Welt ohne Beine — habe ich die Gemeinde schriftlich gebeten, mir doch einen halben Morgen Land zu überlassen, damit ich ein kleines Hauschen darauf errichten könnte. Es wurde mir auch ein Grundstück aufzufüllen Land aus Weide, Glas und Steinen zugewiesen. Das Land liegt dort, wo früher der Reichenfeld war. Sie fordern für 1/2 Morgen dieses aufzufüllen Grundstückes 687,50 M. Hierzu muß ich noch anführen, daß die Weidener Klur dritte Sorte Land ist und in der Steuerrolle pro Morgen mit 500 M. verzeichnet ist. Ich es nicht unerhört, von einem Klurtruppel für ein Viertel Morgen solches Land einen hohen Betrag zu verlangen? Ist das der Dant des Vaterlandes?“

Wir haben hier eines der vielen erschütternden Lebensdramen des kriegsbeschädigten Soldaten. Der Dant des Vaterlandes ist auch gewiß, so lauter die imperialistischen Kriegshetze, die heute wieder zum Krieg gegen die Sowjetunion heben. So sieht der „Dant des Vaterlandes“ aus. Für eine solche Behandlung haben die Kriegsbeschädigten ihre Knochen dem Profit geopfert.

Merseburg-Querfurt

Der „Klassenkampf“ und seine Wirkung

H. A. Merseburg. Vor einiger Zeit veröffentlichte der „Klassenkampf“ die Merseburger Nazi-Geschäftsleute, die auf Arbeiterunzufriedenheit verzichten. Nachdem der „Rote Kurier“ diese Lüge abdruckte, meldeten sich schon einige Geschäftsleute.

Der Reichsleiter Otto Feilner, Oberleitungsstelle, erklärte einem unserer Funktionäre, er sei gleich nach der Veröffentlichung im „Klassenkampf“ aus der Kasparier ausgesprochen. Er faßt auch Literatur auf uns.

Die Geschäftsleute C. o. m. a. n. und P. e. h. a. n. sind der Meinung, daß sich eine neue malige Veröffentlichung im „Roten Kurier“ erübrig hätte, weil, schon Plette wären.

Und diese Plette, trotzdem sie auf den „großen Wohl“ geschworen hatten. Die Geschäftsleute müssen endlich erkennen, daß sie nur verzeht mit der Arbeiterklasse, in der Antifaschistischen Aktion, ihre Ernteln verteilen können.

15.-
Rotes Echo
Wochenzeitung der
Werkätigen Mitteldeutschlands

Am Freitag erscheint eine besondere Ausgabe gegen den imperialistischen Krieg mit zahlreichem Bildmaterial. Der Inhalt ist folgender:

- Gorki-Foler im Moskauer-Theater / Lustige Kriegsandenken / Das Messer zwischen die Zähne / Welchen Heldentod wünschen Sie zu sterben? / 150 Regimenter meutern / Niemand ist zu alt / Wochenbilder, Sportbeilage und das große Rundfunkprogramm

Sorgt für Massenbestellungen und organisiert den Einzelvertrieb. Das „Rote Echo“ gehört in die Wohnung aller Arbeiter und Werkätigen!

Am Freitag, den 30. September, findet im Gathof Südbühne eine öffentliche Kundgebung der SPD statt. Landtagsabgeordneter Ferkmann spricht. Es spielt das Balalaika-Orchester. Beginn 20 Uhr. Auftreten 20 Uhr. Eintritt in Halle.

Am Freitag, den 30. September, findet im Gathof Südbühne eine öffentliche Kundgebung der SPD statt. Landtagsabgeordneter Ferkmann spricht. Es spielt das Balalaika-Orchester. Beginn 20 Uhr. Auftreten 20 Uhr. Eintritt in Halle.